

# Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613  
Giro-Konto Bank der Arbeiter und  
Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65

Der Abonnementspreis beträgt durch Boten oder die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM.  
Anzeigenpreis: Die 26 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Limberg, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Biemelshauer Straße 38, 42

Telefon-Nummern: 4300, 4301  
Telegramm: AITverband Bochum

## Ein Meilenstein auf dem Weg zur Freiheit.

Nach einer Pause von drei Jahren, in einer Zeit stärkster sozialer Spannung trat der Gewerkschaftskongress in Breslau zusammen. Die Aufmerksamkeit, der er begegnete, fand Ausdruck in dem zahlreichen Erscheinen von Presse- wie Behördenvertretern und ausländischen Gästen. In diesen drei Jahren war die Mitgliederzahl der dem ADGB angeschlossenen Gewerkschaften erheblich gesunken, am Ende der Inflationszeit stand unsere Gewerkschaftsbewegung so kraftlos da, wie noch nie zuvor.

Doch seitdem hat die Wiedererstarbung, finanziell, wie in diesem Jahre auch die Mitgliederzahl, sich gezeigt und heute denkt kein Mensch mehr daran, unseren Gewerkschaften den Untergang zu prophezeien oder ihren Einfluß in Wirtschaft und Gesetzgebung gering einzuschätzen. Eine 4 1/2-Millionenorganisation, die weiß was sie will, die, wenn sie will, wirtschaftliche Druckmittel schärfster Art zur Verfügung hat, ist ein Machtfaktor, wie er in normalen Zeiten in Deutschland kaum ein zweites Mal vorhanden ist. Sie ist aber auch eine bittere Notwendigkeit, soll in dem Krisenchaos des Kapitalismus die Arbeiterkraft nicht völlig verelenden, die wertvollste Produktionskraft nicht zerstört und jede Wirtschaftsgesundung nicht verhängnisvoll aufgehalten werden.

Mögen auch die kommunistischen „Freunde“ der freien Gewerkschaften die ruhige Arbeit des Breslauer Kongresses als einen Beweis für das Fehlen „revolutionären“ Kampfwillens ansehen, diese ruhige, sachliche Arbeit war ein Ausfluß des Kraftbewußtseins, war die Ueberzeugung, daß trotzlose Jahre hinter uns liegen und nun der Weg zwar durch Kämpfe, aber aufwärts geht! Die Abwehr der Bauarbeiterausperrung, die bei durchweg 13 Pf. Stundenlohnhebung zwar nicht alle Wünsche der Arbeiter befriedigte, sich aber doch als ein bemerkenswerter Sieg ihrer Organisation darstellte; die Vermeidung der Legitarbeiterausperrung, die ebenfalls als nicht zu unterschätzender Arbeitererfolg anzusehen ist, waren hoffnungsvolle Anzeichen am Beginn dieses neuen Aufstiegs.

Diese Hoffnung, geschöpft aus der Ueberzeugung von der Notwendigkeit unserer Organisationen und ihrer Ziele braucht der deutsche Arbeiter heute mehr denn je. Niemals noch wurde politische und soziale Reaktion durch Armeleuts-Dummheit so gestärkt wie in den letzten Jahren. Niemals bedrohte Unternehmerkurzsicht, Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung, Folgen der Steuer- und Zollpolitik die Existenz des Arbeiters so wie heute.

Demgegenüber hat der Kongress in der Rückschau auf die letzten drei Jahre, in der Stellungnahme zu schwebenden Fragen und in der Aufstellung neuer und ferner Ziele der Gewerkschaftsbewegung Formulierungen gefunden, die Rüstzeug für jeden Gewerkschafter sind und als solches von jedem Kameraden benutzt werden sollen!

Kollege Leipart gab in seinem Bericht klare, scharf formulierte, nicht mißzuverstehende Darlegungen zu den verschiedensten Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Ihm wie den Ausführungen Prof. Hermbergs und Jäckels folgten die Delegierten wie insbesondere die behördlichen Gäste mit sichtlich Spannung. Prof. Hermberg legte mit schonungsloser Klarheit Ideologie, Irrtum, Unfähigkeit und bösen Willen der verschiedensten Unternehmerkreise dar, die noch in den Tagen des Kongresses laut und lärmend Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung als einziges Heilmittel für die Wirtschaft erklärten. Er zeigte, daß von einer planmäßigen Wirtschaftsführung bei uns nicht die Rede ist; er zeigte die Gefahr, wenn sich die Arbeiter auf Betriebsdemokratie beschränken und von ihr alles Heil erwarten wollten. Die sachliche Debatte darüber, ob es bei uns eine „Wirtschaftsführung“ gäbe oder nicht, deckte keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit auf. Wer wie wir der Meinung ist, daß von einer planmäßigen Wirtschaftsführung im Zeitalter der unbeschränkten Kapitalherrschaft keine Rede ist, verkennt damit nicht oder er erkennt vielmehr um so deutlicher das Vorhandensein und die Gefährlichkeit der organisierten Interessensvertretung, wie sie nur in den Unternehmerverbänden und ihrer Einwirkung auf die Gesetzgebung sich zeigt. Aber ob Hermberg, Jäckel oder Schmidt oder irgend ein organisierter Arbeiter: alle sind gleichmäßig der Ueberzeugung, daß der Weg der Arbeiterschaft zur Mitbestimmung in der Wirtschaft und zu ihrer schließlichen Beherrschung durch die weitaus überwiegende, schaffende Mehrheit des Volkes über viele Stappen führt, von denen Betriebsdemokratie eine der ersten, im Interesse der Gesamtproduktion notwendig ist!

Auch das Referat Müllers über die Sozialpolitik, wie die ihm folgende Debatte zeigte klar und deutlich den entschlossenen Willen der organisierten Arbeiterschaft, um eine planmäßige, einheitliche, wirkliche Sozialpolitik zu kämpfen. Nicht als Almosen wollen wir solche Sozialpolitik, sondern als Ausfluß der selbstverständlichen Pflicht der Gesellschaft, alle Produktionskräfte zu ent-

wickeln und zu erhalten, von denen die menschliche Arbeitskraft die wichtigste ist. Wir wollen solche Sozialpolitik und Mitbestimmung im Wirtschaftsprozeß aber auch, weil der arbeitende Mensch keine Maschine, sondern eben ein Mensch mit menschlicher Würde ist. Der arbeitende Mensch der Neuzeit erträgt nicht mehr die Behandlung als Nummer, als Maschinenteil, als Sklave und wird deshalb um seine Menschenwürde kämpfen und sie durchsetzen!

Deshalb werden die Gewerkschaften den Sozialreaktionären trohen und alles für notwendige und vernünftige Sozialpolitik einsetzen.

Die Form der Organisation ist für all diese Kämpfe nicht gleichgültig. Die Frage der Industrieorganisation erregte deshalb lange vor dem Kongress und auf ihm das Interesse der Arbeiter. Es ist nicht gelungen, den Schritt zu tun, den wir als einen notwendigen Schritt nach vorwärts betrachten. Die Frage wurde mit einem Kompromiß erledigt, der, wie alle Kompromisse, keinem Teil reine Freude bereitet. Auch die Delegation unseres Verbandes war von diesem Kompromiß nicht erbaut und würde sich an einer eventuellen Debatte sachlich-scharf beteiligt haben. Sie konnte sich aber doch nicht entschließen, gegen die Kompromißresolution zu stimmen, denn wenn das alle Delegierten getan hätten, die sachlich auf unserem Standpunkt stehen, wäre ein Beschluß zustande gekommen, der augenblicklich vielleicht noch Sprengpulver für den ADGB bedeutet hätte.

\*\*\*

Eine bedeutame, unheilvolle Periode in der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung geht zu Ende in der Zeit, in der der 12. Gewerkschaftskongress zusammentrat. Statt 88 Kommunisten auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress gab es in Breslau nur drei, und gegen diese drei wurde die Behandlung aller von der KPD. inspirierten Anträge abgelehnt. Natürlich sind diese drei kein Maßstab für die Bedeutung der kommunistischen Opposition in den freien Gewerkschaften, denn diese bekam für ihre Listen im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland stellenweise eine erhebliche Stimmzahl. Das ändert aber nichts daran, daß die scheinrevolutionäre Methode der Kommunisten Bankrott gemacht hat vor der zielstrebig organisierten Arbeit der Sozialisten und freien Gewerkschafter. Die Ideologie, die mit Empörung und Revolten einer Minderheit Wirtschaft und Gesellschaft glaubt umwälzen zu können, fand Nahrung in der Verzweiflungstimmung, sie fand Anhang in gewerkschaftlich und politisch ungeschulten Massen, aber heute sind ihre Tage gezählt und auch die neueste Parole der Moskauer Exekutive, die Betriebe zu erobern und eine geschlossene kommunistische Opposition in den Gewerkschaften zu schaffen, wird daran nicht mehr viel ändern. Wer nun einen Funken von Selbsterkenntnis und Selbstkritik erkennen läßt, wird ausgehiffelt. Ruth Fischer wird es in dem Brief der Exekutive über die deutschen Verhältnisse zum bitteren Vorwurf gemacht, daß sie feststellte,

„daß unsere Proleten sich im Betrieb unsicher fühlen in der Verteidigung. Sie fühlen sich nicht als Sieger der Zukunft, sondern als die Traditionsleute (Hüter der Vergangenheit. D. Red.), die dabei sind, weil es anständig ist... Die Masse der Mitgliedschaft sagt: Wir haben keinen Sieg errungen, wozu sollen wir uns plagen... Wir können ebenso gut Klassenkampf in der sozialdemokratischen Partei machen.“

In dem Brief werden den Kommunisten Anweisungen gegeben, die Betriebe zu erobern, kommunistische Fraktionen in den Gewerkschaften zu bilden, vor allem aber stets die Arbeiter in den Betrieben in Gegensatz zu bringen gegen die Führer, die sie hinten und vorn verraten.

Für den Gewerkschaftskongress hatte die kommunistische Partei fleißige Arbeit geleistet. In einer Reihe von örtlichen Verwaltungen war es gelungen, Anträge an den Kongress zur Annahme zu bringen, die sich mit allen möglichen Dingen, von der politischen Amnestie bis zur sogenannten Gewerkschaftseinheit zeigten. In einer besonderen Broschüre für die Kongressdelegierten hatte die Zentrale der KPD. kommunistische Anträge zum Gewerkschaftskongress zusammengestellt und begründet.

Der Liebe Mühs war natürlich vergeblich. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat so viel unter der kommunistischen Zersplitterung gelitten, daß sie dieselben in Zukunft nirgends und unter keinen Umständen mehr dulden wird.

Mit dem Ergebnis des Kongresses sind die Kommunisten natürlich gar nicht zufrieden. Die „Rote Fahne“ nennt ihn leer und gedankenarm. In der vielfach einstimmigen Annahme der vom Bundesvorstand vorgelegten Entschlüsse sieht sie einen Beweis dafür, daß alles schon vor dem Kongress erledigt war und dieser selbst eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre. Diese Kritik nimmt sich recht komisch aus bei Leuten, die selbst alles von oben in einer Weise kommandieren, wie das noch niemals in der Arbeiterbewegung der Fall war. Aber die Behauptungen der „Roten Fahne“ sind auch falsch!

Die Entschlüsse, die der Bundesvorstand vorlegte, sind in ihrem sachlichen Inhalt nicht nur von ihm, sondern auch vom Bundesausschuß vorberaten. Auf dem Kongress selbst wurde noch eine 21gliedrige Antragskommission bestimmt, in der vom Bergarbeiterverband Kamerad Balle vertreten war, die in langer Arbeit die Entschlüsse teils änderte, teils andere gestellte Anträge in sie hineinarbeitete. Bei solcher Vorbereitung erklärt sich die einstimmige Annahme ganz zwanglos und ist sicher kein Beweis dafür, daß bei uns alles „von oben“ gemacht würde. Die Behauptung der „Roten Fahne“, daß die „Masse“ draußen von dem Kongress „konkrete Kampfmaßnahmen“ für den Achtstundentag, die Gewerkschaftseinheit, die Verbindung mit den Parolebauern Rußlands und Englands verlangt habe, trifft natürlich gar nicht zu. Diese „Masse“ sind die Kommunisten, die hier und da ellenlange Resolutionen fabrizieren, mit denen der Kongress sich zu beschäftigen mit Recht ablehnte.

Die Bedeutung des Kongresses und seine Wirkung lag im Gegenteil in dem, was wir eingangs dazu gesagt haben und diese Bedeutung muß von den Gewerkschaftern begriffen, von ihnen muß die Arbeit des Kongresses benutzt werden, um zu möglichst starken Organisationen und ihrer entschiedenen und erfolgreichen Einwirkung auf Gesetzgebung und Wirtschaft zu kommen. Nicht Parolen, nicht Reden brauchen wir, sondern wetteifernde Arbeit der Mitglieder und Mitgliedschaften.

\*\*\*

Eine bemerkenswerte bürgerliche Stimme zu dem Kongress wollen wir noch kurz erwähnen. Es ist die „Kölnische Zeitung“, die unter dem Stichwort: „Illusionslose Arbeitnehmerpolitik“ eine Betrachtung zum Gewerkschaftskongress bringt. 1918—1923, sagt das Blatt, seien nur eine Episode für die freien Gewerkschaften gewesen. Heute seien die freien Gewerkschaften entschlossen, hoffnungsvoll und ernüchert zugleich. Gegenüber der Politik der Epochenzeit, Versuch der Gewerkschaften, selbständige Organe der Staatspolitik und Träger des unmittelbaren politischen Emanzipationskampfes gegen die Bourgeoisie zu werden, sei heute die alte Taktik wieder maßgebend, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterschaft eine menschenwürdige, den Unternehmernwillen einschränkende Stellung im Wirtschaftsprozeß erwürbe. Erfichtlich sei auf dem Kongress das Bemühen gewesen, im Rahmen des sachlich Vertretbaren zu bleiben, Gewerkschaftspolitik solle wieder zunächst Sache der Tagesarbeit sein; sie solle das sozialistische Endziel nicht verlieren, aber ihrer wegen auch nicht an den Möglichkeiten und Sorgen der Gegenwart vorbeigehen. Deshalb Genossenschaften, Arbeiterbank, Bildungsarbeit, paritätische Wirtschaftskammern. Die Betonung der positiven Stellung zum Staat (Gesetze im demokratischen Staat müssen befolgt werden) ist der „Köln. Ztg.“ anscheinend besonders sympathisch. Sie erhoffen davon Ablassen von internationalen Spielereien, der Liebedienerei vor dem Ausland, mehr Interesse für das nationale Schicksal.

Hier ist in gutem Willen manches falsch gesehen und geschlußfolgert. Welche Rolle die Gewerkschaften politisch spielen, wird ihnen von der Entwicklung der Dinge aufgezwängt. Ein neuer Putsch gegen die Republik wird die freien Gewerkschaften ebenso entschlossen auf dem politischen Kampfplatz finden, wie beim Kapp-Putsch! Organ der Staatspolitik zu werden, haben wir stets neidlos den russischen Gewerkschaften überlassen. Die „alte“ Taktik hat sich schon seit Jahrzehnten weitere Ziele gesteckt, als den Kampf um Lohn und Arbeitszeit. Sie hat sich in den letzten Jahren unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Entwicklung, Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie als Aufgabe gestellt, bei der nicht dort Halt gemacht wird, wo die Unternehmer es wünschen.

Ueber den Irrtum der „Köln. Ztg.“ in bezug auf die internationale Stellung der deutschen Gewerkschaften braucht eigentlich nichts gesagt zu werden. Wir fordern für Deutschland internationale Gleichberechtigung. Das hat Leipart getan, als er sich über die Zurücksetzung Deutschlands beim Internationalen Arbeitsamt beschwerte. Er hätte allerdings auch noch an die Adresse des Reichsarbeitsministers fagen können, daß man auch anständig Beiträge bezahlen muß, wenn man Gleichberechtigung verlangt! Als Arbeiter, als Gewerkschafter bleiben wir nicht nur international wie bisher, sondern wir werden internationales, Menschheitsdenken noch mehr fördern müssen als bisher. Mit großer Zustimmung hat der Kongress Hermbergs Feststellung aufgenommen, daß die politischen Grenzen nicht die Bedeutung für die Wirtschaft haben, wie sie die landläufige Meinung ihnen zuschreibt. Sollen nur die Kapitalisten international sich verbrüdernd dürfen? Können Krisen national gelöst werden? Drängt nicht die ganze Wirtschafts- und Menschheitsentwicklung nach internationaler Verständigung und



Zusammenarbeit? Diese Frage stellen, heißt die absolute Verpflichtung der Arbeiter zur Internationalen bejahen!

Wir gestehen der „Köln. Ztg.“ gern den guten Willen zum Verständnis der Gewerkschaftsbewegung zu, ihre Hoffnung aber auf Entwicklung der Gewerkschaften nach ihrem Wunsch wird sich nicht erfüllen.

\*\*\*

Auf die Verhandlungen des Kongresses wie auf die Wirkungen sind von Einfluß die äußeren Umstände, unter denen die Tagung stattfindet. Diese waren in Breslau so günstig wie nur möglich. Auf dem Kongreß waren von 304 Delegierten nur 3 Kommunisten. Der reibungslose, aber gerade aus diesem Grunde fruchtbare Verlauf der Konferenz ist nicht zuletzt auf diese Tatsache zurückzuführen. Es wäre zu wünschen, daß jede Konferenz einen derartigen Verlauf zu verzeichnen hätte. Dabei ist die sachliche Kritik nicht zu kurz gekommen, wie zur Genüge aus dem Konferenzprotokoll hervorgeht. Ein linker Flügel, der den Geist des Fortschritts mach erhält, besteht erfreulicherweise in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, aber es ist ein Unterschied, ob diese Kritik aus dem Wunsche heraus geboren wird, durch sachliche Vorschläge befruchtend zu wirken oder aber nur auf Befehl politischer Drahtzieher Versuche unternommen werden, der Bewegung Knüppel zwischen die Beine zu werfen, wie das zum Gaudium der Unternehmer bisher noch bei jeder Zusammenkunft von Arbeiterdelegierten der Fall gewesen ist. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Gesundung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, daß die Phrasen ausgespielt hat und endlich wieder der Weg frei ist zur praktischen und erfolgreichen Gewerkschaftsarbeit. Die Aufnahme in der Arbeiterstadt, der Aufenthalt im Kongreßhotel, dem schönen, geräumigen Gewerkschaftshaus und die begeisterten Kundgebungen der Arbeiterschaft bei dem Ausflug und an der „Jahrhunderthalle“ werden den Kongreßdelegierten unvergeßlich bleiben.

Am Donnerstagnachmittag führte einstündige Bahnfahrt den Kongreß und Breslauer Freunde nach den Zobten, einem Berge, von dem man bei klarem Wetter weit ins schlesische Flachland und an der anderen Seite in die schlesische Gebirgswelt hineinschaut. Auf der Rückfahrt zwischen 10 und 11 Uhr war der Zug Gegenstand begeisterter Kundgebungen der arbeitenden Bevölkerung auf jeder durchfahrenen Station. Rotfeuer und Fackelschein grüßten auf der ganzen Strecke. Stundenweit waren die Landarbeiter und Arbeiterinnen, war das „Reichsbanner“ gekommen, um den Kongreß zu grüßen. Einen gewaltigen Eindruck machten diese Kundgebungen insbesondere auf die ausländischen Gäste. Unübertrefflich aber war die Massenkundgebung der Breslauer Arbeiterschaft am letzten Kongreßabend. Vorher hatten die Delegierten die gewaltigen Ausmaße der „Jahrhunderthalle“ (45 Meter Spannweite, ohne irgendwelche Pfeiler) und die Majestät der Orgel (über 15 000 Pfeifen, von denen über 5000 auf einmal erklingen können) auf sich wirken lassen. Und dann marschierten zwei Stunden lang von zwei Seiten die Breslauer Arbeiter und Arbeiterinnen mit vielen Tausenden Fackeln auf, stauten sich hinter dem Riesen-Wasserbassin, in dem die Fackeln sich spiegelten, ein unvergeßlicher Anblick! 60- bis 65 000 Menschen huldigten so dem Gedanken der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, viele Hundert Fahnen, rot und schwarz-rot-golden, durchfegten die Massen, während die Klänge der Internationalen zum Himmel flogen. Unsere ausländischen Freunde waren hingerissen und versicherten uns immer wieder, daß sie in dieser Woche erst recht begriffen hätten, wie wichtig die Aufgabe der deutschen Gewerkschaften und wie erfreulich ihr Kampf für die Republik und damit den Frieden der Welt sei. Ein Eindruck war unverlöschlich in das Bewußtsein der Teilnehmer eingegraben: Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg! In diesem Bewußtsein laßt uns arbeiten und kämpfen für unsere Ideale!

# Ergebnisse des Stein- und Braunkohlenbergbaues in Preußen (I. Halbjahr 1925).

## 1. Nach Oberbergamtsbezirken.

Oberbergamtsbezirk	Vierteljahr		Produktion in Tausend Tonne	Förderung (Zu.)	davon aus Tagebauen	Abfall (Zu.)	Zahl der Beamten und Vollarbeiter	
	1.	2.					insgesamt	davon in Tagebauen
Breslau	1.	32	4 515 997	—	—	4 364 951	75 510	2 791
	2.	33	4 121 692	—	—	4 140 886	68 750	2 679
	Summe	32	8 637 689	—	—	8 505 837	72 130	2 735
Dalle	1.	3	13 574	—	—	13 188	198	—
	2.	2	13 262	—	—	12 844	191	—
	Summe	3	26 836	—	—	26 032	195	—
Glauchthal	1.	6	137 034	—	—	136 614	3 791	105
	2.	5	112 131	—	—	112 235	3 341	108
	Summe	5	249 165	—	—	248 849	3 566	106
Dortmund	1.	259	26 107 440	—	—	25 379 275	419 229	25 100
	2.	256	23 711 687	—	—	23 681 765	398 197	25 247
	Summe	258	49 819 127	—	—	49 061 040	408 712	25 174
Bonn	1.	18	1 930 209	—	—	1 883 487	37 162	2 415
	2.	18	1 812 459	—	—	1 831 413	34 836	2 370
	Summe	18	3 742 668	—	—	3 714 900	35 999	2 393
Zusammen in Preußen	1.	318	32 704 254	—	—	31 777 515	535 889	30 411
	2.	314	29 771 231	—	—	29 779 143	505 315	30 404
Summe	316	62 475 485	—	—	61 556 658	520 602	30 408	
Preußen: erstes Halbjahr 1924		339	49 691 698	—	—	50 362 205	463 633	25 934

## B. Braunkohlen.

Breslau	1.	39	2 410 716	2 078 916	2 407 611	7 522	2 583	989
	2.	35	2 143 243	1 878 648	2 138 419	7 118	2 534	1 017
	Summe	38	4 553 959	3 957 564	4 546 030	7 320	2 558	1 003
Dalle	1.	210	16 408 453	13 799 217	16 232 980	55 234	18 458	14 838
	2.	202	14 360 875	12 200 549	14 259 270	52 501	19 247	15 683
	Summe	206	30 769 328	25 999 766	30 492 250	53 868	18 853	15 260
Glauchthal	1.	31	487 523	190 816	481 413	4 075	971	295
	2.	30	436 593	198 249	431 009	3 711	1 201	319
	Summe	31	924 116	389 065	912 422	3 893	1 086	307
Bonn	1.	43	9 868 316	9 808 180	9 868 737	17 265	8 532	7 696
	2.	43	9 128 747	9 089 508	9 128 147	17 067	8 729	7 669
	Summe	43	18 997 063	18 897 688	18 996 884	17 166	8 631	7 683
Zusammen in Preußen	1.	323	29 175 008	25 877 129	28 990 741	84 096	30 544	23 818
	2.	313	26 069 458	23 366 954	25 956 845	80 397	31 711	24 688
Summe	318	55 244 466	49 244 083	54 947 586	82 247	31 128	24 253	
Preußen: erstes Halbjahr 1924		344	46 734 948	40 272 024	46 630 096	94 954	36 137	24 242

## 2. Nach Wirtschaftsgebieten.

Wirtschaftsgebiet	Vierteljahr		Produktion in Tausend Tonne	Förderung (Zu.)	davon aus Tagebauen	Abfall (Zu.)	Zahl der Beamten und Vollarbeiter	
	1.	2.					insgesamt	davon in Tagebauen
A. Steinkohlen.	1. Oberschlesien	14	3 062 766	—	—	2 951 344	41 641	983
		14	2 853 649	—	—	2 863 339	38 488	939
	Summe	14	5 916 415	—	—	5 814 683	40 064	961
2. Niederschlesien	1.	18	1 453 231	—	—	1 413 607	33 869	1 808
	2.	19	1 268 043	—	—	1 277 547	30 262	1 740
	Summe	18	2 721 274	—	—	2 691 154	32 066	1 774
3. Löbjun-Bettin	1.	2	13 571	—	—	13 145	196	—
	2.	2	13 262	—	—	12 844	191	—
	Summe	2	26 833	—	—	25 989	194	—
4. Niedersachsen (Obernkirchen, Waringen, Hildesheim, Minden, Südharz usw.)	1.	16	272 084	—	—	271 416	6 558	146
	2.	13	230 123	—	—	230 885	5 786	154
	Summe	15	502 207	—	—	502 301	6 172	150
5. Niederrhein-Westfalen	1.	256	27 045 279	—	—	26 296 216	434 325	25 855
	2.	254	24 601 776	—	—	24 582 210	412 745	25 991
	Summe	255	51 647 055	—	—	50 878 426	423 535	25 923
6. Aachen	1.	12	857 323	—	—	831 787	19 300	1 619
	2.	12	804 378	—	—	812 318	17 843	1 580
	Summe	12	1 661 701	—	—	1 644 105	18 571	1 600
Zusammen in Preußen	1.	318	32 704 254	—	—	31 777 515	535 889	30 411
	2.	314	29 771 231	—	—	29 779 143	505 315	30 404
Summe	316	62 475 485	—	—	61 556 658	520 602	30 408	
B. Braunkohlen.	1. Gebiet östlich der Elbe	125	9 677 392	8 414 638	9 662 673	31 177	10 751	8 222
		120	8 611 247	7 555 796	8 605 981	29 307	10 537	8 503
	Summe	122	18 288 639	15 970 434	18 268 654	30 242	10 644	8 362
2. Mitteldeutschland westl. der Elbe, einschließlich Casseler Gebiet	1.	155	9 629 300	7 654 311	9 459 331	35 654	11 261	7 900
	2.	150	8 329 464	6 721 650	8 222 717	34 023	12 445	8 516
	Summe	153	17 958 764	14 375 961	17 682 048	34 839	11 853	8 208
3. Rheinland nebst Westerwald	1.	43	9 868 316	9 808 180	9 868 737	17 265	8 532	7 696
	2.	43	9 128 747	9 089 508	9 128 147	17 067	8 729	7 669
	Summe	43	18 997 063	18 897 688	18 996 884	17 166	8 631	7 683
Zusammen in Preußen	1.	323	29 175 008	25 877 129	28 990 741	84 096	30 544	23 818
	2.	313	26 069 458	23 366 954	25 956 845	80 397	31 711	24 688
Summe	318	55 244 466	49 244 083	54 947 586	82 247	31 128	24 253	

# Wissen, Beruf, Technik.

## Gesundheit und Arbeit.

Unter dieser Bezeichnung findet gegenwärtig in Essen vom 13. bis 20. September eine Ausstellung statt, die für die soziale Lage der Arbeiter von größter Bedeutung ist. Veranlaßt wurde diese Ausstellung von der deutschen Gewerkschaft für Gewerbehygiene, der neben Ärzten, insbesondere Ärzten, Gewerbeinspektoren, Arbeitgebern auch drei Viertel aller Gewerkschaftsorganisationen angehören. Die Gewerkschaft, die erst vor wenigen Jahren gegründet wurde, hat es sich speziell zur Aufgabe gemacht, durch wissenschaftliche Fortschritte und anhaltende Veranlassungen die gesundheitlichen Gefahren, die mit der gewerblichen Tätigkeit verbunden sind, nach besserer Möglichkeit herabzumindern. So ist denn auch die Ausstellung, mit der zugleich auch eine Reihe anderer wichtiger Veranlassungen einhergehen, unter dem Motto: *Sozialer und Erhaltung menschlicher Arbeitskraft gegenüber den schädlichen Einwirkungen des gewerblichen Berufslebens.*

Der Arbeiter, der nur das tägliche Geschick und nur seine unmittelbaren Erlebnisse beachtet, wird leicht geneigt sein, diese Ausstellung bezug auf die ganzen Verhältnisse dieser Art als eine reine Theorie zu bezeichnen. Aber das praktische Berufsleben in den heutigen Tagen kennt, kann verstehen, daß der Arbeiter diese Meinung haben kann, ja vielfach haben muß. Sie findet ihren Grund darin, daß im praktischen Berufsleben, insbesondere aber bei uns im Bergbau, Unfallverhütungsvorschriften und sonstige Schutzbestimmungen nur zu oft außer Acht gelassen werden und mit der menschlichen Arbeitskraft oft ein fortwährender Raubbau getrieben wird. Seitens der Arbeiterschaft ist es der harte Kampf der Erwerbsarbeit und die drückende Not nach einer Verdienstmöglichkeit, die zur Umgehung und Anpöbelung der Schutzbestimmungen drängt, so daß selbst bei den Unfallfällen, wo manche Stellen glauben, ein persönliches Verschulden des Berufstätigen feststellen zu können, größtenteils andere Umstände (Alkoholfolgen, Strapazierungen usw.) von entscheidender Bedeutung sind. Was aber die Arbeitgeberseite anbetrifft, so wissen wir nur zu gut, daß auch hier in dem Bestreben nach einem hohen Profit manche Maßnahmen außer Acht gelassen werden, die sich nur allzu oft wie die zahlreichen Unfallfälle betreffen, als eine kurzfristige Raubbauwirtschaft bittet gerührt hat.

Aber es wirkt sich für uns die Frage auf: Dürfen wir die Bestrebungen der deutschen Gewerkschaft für Gewerbehygiene und somit auch diese Ausstellung nur aus den Beziehungen heraus beurteilen, die sich durch die kapitalistische Betriebswirtschaft ergeben? Diese Frage ist nicht zu verneinen. Es bleibt auch ohne kapitalistische Wirtschaft der Wissenschaft und Technik die Aufgabe überlassen, den ungeheuren Gefahrenkomplex, der sich aus der gewerblichen Arbeit für die Gesundheit des Arbeitenden ergibt, zu meistern und auf ein Mindestmaß herabzumindern. Es gilt hier eine spezielle Aufgabe zu lösen, die allerdings in ihrer praktischen Bedeutung von der jeweiligen Wirtschaft- und Betriebsführung entscheidend beeinflusst wird. Auch ist es ohne weiteres als ein geistlicher Fortschritt zu bewerten, daß zum erstenmal auf diese Art die gewerbehygienischen Fragen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt werden. Es ist ein bedeutendes Zeichen dafür, daß sich auch dem unmittelbaren Berufsleben fernstehende Kreise dieser sozialen Gewissensfrage bewegt werden. Wir begrüßen es besonders, daß man mehr als bisher bei den Gedanken über Arbeit und Technik den Menschen als solchen bewertet. Denn nur des Menschen willen sind diese Dinge da. Ohne Beziehung zur menschlichen Gesellschaft haben Wissenschaft und Technik keinen Eigenwert. Ein gesundes Menschenverstand muß das Ziel aller Entwicklung und des Fortschritts sein. Alle Bestrebungen, die auf dieses Ziel hinarbeiten, haben vor nicht nur zu beachten, die auf dieses Ziel hinarbeiten, haben vor nicht nur zu beachten, sondern auch helfen zu fördern. Die deutsche Gewerkschaft für Gewerbehygiene arbeitet im Sinne dieses sozialen Fortschritts und insofern sind auch ihre Bestrebungen von der Arbeiterschaft ernsthaft zu würdigen.

Die Ausstellung selbst gibt ein reiches, mannigfaltiges Bild über die komplizierten Zusammenhänge des technischen Fortschritts in der Gewerbehygiene und die Beziehungen des Menschen zum wirtschaftlichen Arbeitsleben. Einmalenswert und fast grauenvoll zugleich macht sie auf den Betrachter einen tiefen Eindruck. Zahlreiche Bilder und Darstellungen geben ein lebendiges Zeugnis von körperlichem Martyrium, elender Verhüllung, nervenzerstörerischer und gewaltvoller Tätigkeit des arbeitenden Menschen. Zahlen und Tabellen bringen reiches Material über die Tragik des Berufslebens. Undereinstimmend zeigt die Ausstellung die verhängnisvollen technischen Hilfsmittel zur Bekämpfung der Krankheit- und Unfallgefahren. Vielgestaltig und jenseitig tritt hierbei die

menschliche Erfindertätigkeit vor unsere Augen. Im Hinblick auf die technischen Hilfsmittel und deren primitive Ausstattung vergangener Jahrzehnte drängt sich uns auch dabei der Wunsch auf, daß es dem menschlichen Geiste bald gelingen möge, die letzten technischen Unvollkommenheiten zu beheben, damit der Arbeitsprozeß auch nach dieser Seite hin zur Freude statt zur Last werde. Auch zeigt die Ausstellung besonders, daß zur Lösung der sozialen Lage und des Gesundheitszustandes der Arbeiterschaft manches getan werden kann und auf den verschiedensten Gebieten angepaßt werden muß. Parallel mit den technischen und wissenschaftlichen Ergebnissen in dieser Hinsicht kann durch staatliche Gesetzgebung verschiedenster Art manches bewirkt werden. Nicht zuletzt wird es auch Aufgabe der Gewerkschaften bleiben, durch die Herbeiführung einer wahrhaften demokratischen Wirtschaftsverfassung die praktische und reifliche Anwendung neuzeitlicher Arbeits- und Sicherheitsmethoden praktisch durchzuführen. Alles in allem kann gesagt werden, daß die deutsche Gewerkschaft für Gewerbehygiene sich ein besonderes Verdienst erworben hat durch die Ausstellung und wir wünschen nur, daß es möglich werde, derartige Ausstellungen den breitesten Volksmassen zugänglich zu machen.

Nähere Einzelheiten aus der Ausstellung zu bringen ist an dieser Stelle in ausführlichem Sinne unmöglich. Die 91 Abteilungen verschiedener Arten sind in zwei großen Hallen untergebracht und können nur auf den verschiedensten Wegen erreicht werden. Da ist zunächst die anatomische Abteilung, die durch große Tafeln, Abgüsse, Präparate und Bilder den Bau des menschlichen Körpers und die Funktionen der einzelnen Gliederbestandteile veranschaulicht. Unter dem Singspruch: *„Des Menschen kostbarstes Gut ist die Gesundheit — der Völker kostbarstes Gut ist die Menschheit“* soll diese Abteilung dem Besucher in eindringlicher Weise veranschaulichen, daß der körperliche Organismus in seiner je nach mäßigen Funktion vorhanden und gepflegt sein will. Eine weitere Abteilung bringt das Unfallverhütungsbild, die durch die Unvorsichtigkeit des Einzelnen herbeigeführt werden. In bezeichnender Weise soll der Einzelne dadurch zu einer größeren Vorsicht gemacht werden. Ergänzend hierzu sei bemerkt, daß man diese Methode in der englischen und amerikanischen Industrie schon jahrelang mit gutem Erfolg durchführt. Seit 1921 besteht auch in Deutschland eine Organisation für Unfallverhütung und Unfallverhütungspromaganda. Träger dieser



# Das internationale Exekutivkomitee der Bergarbeiter

tagte am 16. September in Brüssel. Leider konnten nur England, Deutschland, Belgien, Frankreich und Holland vertreten sein. Vor der Beratung der Lage in den einzelnen Ländern kam der Fall Cook zur Sprache infolge eines Berichts, den die Times über Cooks Berliner Rede veröffentlicht hatten. Diese Rede sowohl wie die in Essen konnten aber nicht den Gegenstand ausführlicher Besprechung bilden, da Cook nicht auf die Behandlung dieses Falles vorbereitet war und die betreffenden Artikel der bürgerlichen und kommunistischen Presse nicht kannte. Festgestellt wurde aber vom Präsidenten, daß Cook nicht im Auftrage der englischen Bergarbeiterorganisation in Deutschland sprach.

Beschlossen wurde: Das Komitee nimmt Kenntnis von dem Bericht der internationalen kommunistischen Presse (Bulletin international rouge) über die Reden, die Cook in Berlin und Essen gehalten hat. Das Komitee lehnt jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ab und falls er richtig wiedergegeben sein sollte, desavouiert er ihn. Das Komitee behält sich vor, die ganze Angelegenheit in seiner nächsten Sitzung zu prüfen. Damit hat das Komitee einmütig das verurteilt, was Cook nach den kommunistischen Berichten gesagt hat. Schon damit hat es Cook selbst verurteilt, da nach unserer genauen Kenntnis die kommunistischen Berichte über Cooks Rede stimmen. Abschließend wird zu der Sache in der nächsten Sitzung Stellung genommen, nachdem Cook alle Berichte kennen gelernt hat.

Der nächste internationale Bergarbeiterkongress 1926 soll, wenn es in Polen nicht möglich ist, in Frankreich abgehalten werden.

Zur Lage in den einzelnen Ländern nahm die Konferenz Berichte aus Deutschland, England, Frankreich, Holland und Amerika entgegen. Der Stand des Streiks in Amerika erfordert noch kein internationales Eingreifen. Im Weichkohlen-

gebiet streiken 150 000 Bergarbeiter. Hier wie im Anthrazitkohlengebiet schweben Verhandlungen noch. Im Weichkohlengebiet ist der Streik eine Folge der Konzentrationsbestrebungen. Die Unternehmer wollen die Selbstkosten erniedrigen durch Lohnabsätze, über welche die Organisationen nicht verhandeln. Sie fordern 15 Prozent Lohnerhöhung und eine Vereinbarung, wonach die Gewerkschaftsbeiträge vom Lohn abgehalten werden sollen. Die Verhandlungen sind jetzt abgebrochen, da die Unternehmer sich nicht auf die Lohnerhöhung einlassen wollen.

Da England Kohlen nach Kanada liefert, soll kontrolliert werden, ob auch Kohlen in die Vereinigten Staaten gehen. Für diesen Fall oder wenn die amerikanischen Kameraden Hilfe verlangen, wird sich das Komitee erneut mit der Frage beschäftigen.

In Holland stehen die Bergarbeiter vor einem Kampf für Erhaltung der Löhne und 46-Stundenwoche. Die übrigen Berichte ergaben nichts Neues. Eine Aussprache über die internationale Regelung der Kohlenwirtschaft mußte für die bald einzuberufende neue Sitzung zurückgestellt werden, da die englische Delegation zu Verhandlungen abreisen mußte.

Für die Reise nach Rußland hat die Sowjetregierung den Dolmetschern der Deutschen und der Belgier die Einreise verweigert, da beide gegen die Sowjetregierung gekämpft haben sollen. Das wird bestritten. Die russische Regierung soll aufgefordert werden, ihre Behauptung glaubhaft zu machen. Das Komitee bekräftigt erneut, daß die Reise nur gemacht wird, wenn die Delegationen ihre eigenen Dolmetscher frei bestimmen können. Eine Rundfrage der Internationale in Amsterdam über Maßnahmen im drohenden Kriegsfall soll nach schriftlicher Klärung der einzelnen Verbände beantwortet werden.

Die nächste Sitzung soll bald stattfinden und mindestens zwei Tage dauern, um die internationale Kohlenkrise und die Anträge an das Internationale Arbeitsamt besprechen zu können.

# Aus dem russischen Bergarbeiterleben.

## Der russische Bergarbeiterverband im Urteil seines Vorstandes.

Der Zentralvorstand des russischen Bergarbeiterverbandes hat sich mit einem Rundschreiben an die örtlichen Organe des Verbandes gewandt, in dem er „zur Belebung der örtlichen Arbeit“ auffordert. Dabei gibt der Vorstand eine allgemeine Charakteristik der gegenwärtigen Zustände im Verband, deren wichtigste Stellen wir hier (nach dem „Trud“ vom 13. August) wiedergeben:

„Die Wahlen verlaufen bisher nicht nur ohne jeden Schwung, sondern nicht selten auch unter Verletzung des Verbandsstatuts. Selbst ein so obligatorischer Punkt wie die Notwendigkeit des Quorums bei den Wahlen wird nicht eingehalten. (Die Wahlen werden in Rußland nicht geheim, sondern durch offene Abstimmung in einer allgemeinen Versammlung vorgenommen. Die Red.) Die Kandidaturen der Genossen für die unteren Stellen werden nicht erörtert, sondern über sie wird listenweise abgestimmt. Die Verletzung eines Verbandsfunktionärs nach vor Ablauf seiner Vollmacht ist eine allgemeine und sehr verbreitete Erscheinung. Abgesehen davon, daß dies die normale Tätigkeit der Organisation ist, wirkt es in der verhängnisvollsten Weise auf die Stimmungen der Mitgliedschaften und flößt den Genossen ein Gefühl der Verantwortunglosigkeit ein.

Zu den leitenden Instanzen des Verbandes ist keineswegs alles in Ordnung. Es gab Fälle, wo sich die Verbandsbeamten als unwissend, formalistisch, taktlos, trunksüchtig und sogar bestechlich erwiesen.

Noch sind auch die Methoden des Zwanges in der Gewerkschaftsarbeit nicht überwunden. Einige Gewerkschaftsbeamten sehen ihren Beruf nicht darin, die Mitgliedschaft zu leiten, sondern sie zu beherrschen. Mitunter wird die eine oder die andere Frage, wie z. B. die des Abbaues der Belegschaft, die die Arbeiter tief erregt, nicht mit den Arbeitern erörtert, sondern nur mit der Betriebsverwaltung. Es gibt auch solche Gewerkschaftsbeamten, die wegen einer Kritik an ihrer Tätigkeit in den Generalversammlungen dem Kritiker das Wort abschneiden und ihm gegenüber Repressivmaßnahmen bis zu seinem Ausschluß aus dem Verbande ergreifen.

Es gibt auch eine Reihe von Anomalien auf dem Gebiete der Verbandsfinanzen, die nicht nur den planmäßigen Gang der Arbeit stören, sondern auch eine mißtrauische Haltung der Masse gegenüber den Gewerkschaftsinstanzen zeitigen. Die Masse ist sehr empfindlich gegenüber allen Tatsachen, die auf eine nachlässige Verwaltung der Verbandsgelder oder auf verheißene Mißbräuche hinweisen. Sie gewinnt die Ueberzeugung, daß man ihre Arbeitsgrößen nicht in entsprechender Weise verwendet.

Die Nachlässigkeit in Geldangelegenheiten erklärt sich sehr oft aus der Schwäche der Revisionskommissionen. Die Revisionskommissionen häufig einen „freundlichen“ Charakter und die Revisionskommissionen selbst bringen nur wenig in das Wesen der Dinge ein.“

Die kommunistische Presse sucht selbst solche Geständnisse zugunsten der russischen Gewerkschaften auszulegen: geben sie doch selbst ihre „Schattenseiten“ zu, nur sei alles in Ordnung! Um diese Logik möchten wir niemand beneiden.

## Arbeitslohn und Arbeitsleistung des russischen Bergarbeiters.

Die russische offiziöse Monatschrift „Ekonomiticheskoe Obozrenje“ enthält in ihrer Julinummer eine Reihe von Zahlen über den Stand der Produktion und die Arbeitslöhne in der russischen Industrie, denen wir folgende Zahlen über die Lage der Bergarbeiter entnehmen:

„Was den Arbeitslohn betrifft, so finden wir hier lediglich Durchschnittszahlen für die Gesamtheit der Bergarbeiter im Lande. Für die Beurteilung der allgemeinen Tendenz der Lohnentwicklung mögen diese Zahlen genügen. Sie erstrecken sich auf einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren: seit Oktober 1923 (das Rechnungsjahr beginnt in Rußland am 1. Oktober) bis einschließlich März 1925 und stellen von Jahresviertel zu Jahresviertel folgendes Bild dar (die Arbeitslöhne sind hier nach dem jeweiligen Leuerungsindex in Realrubel, nach der russischen Terminologie „Vorkriegswarenrubel“, umgerechnet). Der durchschnittliche tatsächliche Monatslohn betrug 17,37 Rubel im Oktober-Dezember 1923, 19,11 Rubel im Januar-März, 20,38 Rubel im April-Juni, 22,58 Rubel im Juli-September, 22,07 Rubel im Oktober-Dezember 1924, 19,96 Rubel im Januar-März 1925.

Das letzte Jahresviertel 1923-24 bildete den Höhepunkt der Entwicklung. Seit Juli-September 1924 bis Januar-März 1925 ist der reale monatliche Arbeitslohn des russischen Bergarbeiters um 11,6 Proz. gesunken. (Nach anderen Angaben, die sich lediglich auf das erste Halbjahr 1924-25 erstrecken, erreichte der durchschnittliche tatsächliche Monatslohn des russischen Bergarbeiters im Oktober-Dezember 1924 25,15 Rubel, im Januar-März 1925 20,22 Rubel, er ist also von einem Jahresviertel zum anderen um 19,6 Proz. gesunken. — „Trud“ vom 29. Juli.) Zu gleicher Zeit beobachteten wir folgende Veränderungen der Arbeitsleistung in den wichtigsten Zweigen der russischen Bergbauindustrie (Wert in Rubel nach dem Vorkriegspreis):

	Kohle	Erzöl	Erze
1923 Oktober-Dezember	7,4 To.	11,9 To.	35,3 To.
1924 Januar-März	7,7 „	12,5 „	38,1 „
„ April-Juni	6,7 „	12,0 „	43,1 „
„ Juli-September	7,1 „	14,1 „	47,0 „
„ Oktober-Dezember	9,5 „	14,0 „	54,4 „
1925 Januar-März	10,1 „	14,0 „	55,9 „

Organisation ist vornehmlich der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften unter Mitwirkung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände.

Verschiedene Firmen bringen dann ihre technischen Neuerungen und Erfindungen zur Schau, die mit der Unfallverhütung und sozialen Fürsorge dieser Art in Verbindung stehen.

Unter der Gruppe Staub und Entstaubung werden zunächst lehrreiche Einblicke in die Staubarten und die einzelnen Berufe gegeben. Auch die Wirkungen des Staubes auf den menschlichen Organismus werden hier bildlich dargestellt. Ueber die Entstaubungsmöglichkeiten werden verschiedene Staubfangapparate, elektrische Anlagen und sonstige technische Hilfsmittel (Masken und ähnliche Schutzgeräte) vorgeführt.

Gesetzlicher Arbeiterschutz nennt sich eine Abteilung, die sich besonders auf gesetzlichen Jugendschutz, Gewerbeaufsicht, Unfallverhütungsvorschriften, Arbeiterinnen- und Kinderschutz bezieht. Mehrere Aufzeichnungen machen ersichtlich, in welchem Zusammenhang zur Gesetzgebung diese Fragen niedergelegt sind. Außerdem finden wir die Daten über die geschichtliche Entwicklung angeführt. Hierbei offenbart sich im allgemeinen eine fortschrittliche Entwicklung, aber auch manche Unzulänglichkeiten, die einer dringenden Reform bedarf. Weitere Tabellen geben auch einen Überblick über die Gewerbebeurteilung in Deutschland.

Ueber gute und gesündere Beleuchtung wird eine Abteilung, die sich besonders auf elektrische Beleuchtung bezieht, einen hervorragenden Beitrag zu leisten. In der Abteilung für Beleuchtung werden die bei künstlicher Beleuchtung ausgeführt werden, sehr oft die gesundheitlichen Maßnahmen unbeachtet bleiben. Weiter werden auch an anderer Stelle für den Augenschutz bei besonderen gewerblichen Arbeiten verschiedene Schutzgeräte vorgeführt.

Einen großen Raum nimmt die Abteilung Arbeitswirtschaft und Arbeitsleistung ein. Auch hierbei geht man von dem Grundsatz aus, daß eine höchstmögliche Arbeitsleistung unter der bestmöglichen Schonung menschlicher Arbeitskraft angestrebt werden soll. Dazu sollen zunächst die Berufsbeurteilung dienen, wobei die Fähigkeiten des Einzelnen festgestellt werden. Zahlreiche Bilder veranschaulichen, wie durch diese Erfindungen Handfertigkeit, Denkfähigkeit, Mut und Geschick des Einzelnen festgelegt wird. In der Arbeitswirtschaft wird weiter nachgewiesen, wie durch Gedankenlosigkeit und Unüberlegtheit menschliche Arbeitskräfte sinnlos verbraucht werden und wie besonders das Leistungsergebnis beeinträchtigt wird. Durch eine rationelle Arbeitswirtschaft kann in dieser Hinsicht zweifellos noch manches bewirkt werden, was der gesundheit-

lichen Förderung des Arbeiters dient. Das beweisen insbesondere die vorgeführten vergleichenden Arbeitsmethoden von früher und heute.

Im übrigen finden wir in dieser Halle noch Schutzvorrichtungen bei elektrischen Anlagen, Unfallschutz im Bauwesen und weitere Neuerungen von Arbeitsgeräten und -maschinen.

In der zweiten Halle finden wir fast ausschließlich den Bergbau und die zusammenhängenden Fragen der Hygiene und Unfallverhütung vertreten. In auffälliger Weise zeigen zwei in der Mitte hergerichtete Stollen einen treffenden Einblick in die bergbaulichen Arbeitsmethoden. Damit verbunden finden wir eine Menge von technischen Neuerungen in bezug auf eisernen Ausbau, Signalgebung, Kutschbetrieb, Weichenstellungen, Staubverhütungssysteme usw. Besonders Interesse beansprucht dabei eine Maschine für Vergeberfab. Diese Maschine soll angebracht im freien Raum die Stöße bis zu 15 Meter weit und 4 Meter hoch werfen; auch kann dieselbe beliebig reguliert werden. Eine Kabelwinde soll die Wiedergewinnung von Klappen, Stempel und Schälstein ermöglichen. Auf alle diese Neuerungen kann leider in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden, zumal auch die praktische Verwendbarkeit abzuwarten bleibt.

Elektrische Grubenlampen verschiedener Art werden ebenfalls vorgeführt, in Verbindung damit auch Schlagwetteranzeiger. Das Gesteinfaßverfahren im praktischen Beispiel als bestes Mittel gegen die Kohlenstaubexplosionen fehlt auch nicht. Zahlreiche Arten von Sicherheitssprengstoffen und Zündkapfeln weisen deutlich den fortschrittlichen Gang der Entwicklung in dieser Hinsicht auf. Modelle und Silber von Ventilatoren beweisen den Fortschritt in der Bewetterung des Bergbaues.

Hochinteressant ist auch der Stand über das Grubenrettungswesen. Während man sich früher mittels einfacher Masken gegen die giftigen Explosionsgase zu schützen versuchte, hat man heute verschiedene Apparate, die einen zweifelhafte Aufenthalt in giftigen Rauchschwaden ermöglichen. In enger Beziehung dazu stehen auch die Wiederbelebungsgesetze, die durch künstliche Sauerstoffzufuhr eine eventuelle Wiederbelebung ermöglichen sollen. Die praktische Verwendbarkeit dieser Apparate ist auch noch nicht endgültig festgestellt, zumal weitere Neuerungen dieser Art zu erwarten sind. Zusammenfassend kann kurz gesagt werden, daß die den Bergbau betreffenden Geräte, sei es in bezug auf Maschinen, Arbeitsgeräte, Schutzvorrichtungen, Arbeitskleidung usw., eine Menge neuerer Verbesserungen aufzuweisen und noch zu erwarten hat.

Die Arbeitsleistung ist somit seit dem letzten Jahresviertel 1923-24 bis zum zweiten Jahresviertel 1924-25 bei der Kohlenförderung um 42,2 Prozent, bei der Erzgewinnung um 18,9 Prozent gestiegen und nur bei der Erdbölgewinnung um 0,7 Prozent gesunken, aber auch hier hat schon die Märzgewinnung die Rekordziffer von 15,6 To. pro Arbeiter und Monat erreicht. Wenn man in Betracht zieht, daß die Kohlenförderung den weitestgehenden Teil der russischen Bergarbeiter beschäftigt — im März 1925 wurden bei der Kohlenförderung 141 286, bei der Erdbölgewinnung 37 877, bei der Erzgewinnung 23 176 Arbeiter beschäftigt —, so muß die allgemeine durchschnittliche Steigerung der Arbeitsleistung des russischen Bergarbeiters seit dem letzten Jahresviertel 1923-24 auf über 30 Prozent geschätzt werden. Und trotz dieser bedeutenden Steigerung der Arbeitsleistung sind die tatsächlichen Arbeitsverdienste der russischen Bergarbeiter in der gleichen Zeit nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar, wie wir gesehen haben, um 11,6 Prozent gesunken.

## Die Wohnungsverhältnisse der russischen Bergarbeiter.

Das zentrale Gewerkschaftsorgan „Trud“ vom 15. August schildert auf Grund der Erhebungen des Bergarbeiterverbandes die Wohnungsverhältnisse der russischen Bergarbeiter. Die verfügbare Wohnfläche erreicht in den einzelnen Bergbaubezirken nur 35 bis 60 Prozent der durch das Volkskommissariat für Arbeitmäßig berechneten normalen Wohnfläche.

„Aber auch diese Zahlen — heißt es in dem Blatte weiter — spiegeln bei weitem nicht die wirkliche Lage der Dinge wieder, da diese Zahlen durch die einfache Teilung der registrierten gemeinsamen Wohnfläche durch die Zahl der Bewohner gewonnen wurden. Hierbei sind (entgegen den vom Arbeitskommissariat vorgeschlagenen Berechnungsmethoden. Die Red.) auch die wenig oder gar nicht brauchbaren Wohnflächen, die Küchen und Korridore, mit in Rechnung gestellt worden. Was das Don-Kohlengebiet betrifft, so muß berücksichtigt werden, daß das Verwaltungs-, Dienst- und Technikerpersonal über Wohnflächen verfügt, die zuweilen die Normen des Arbeitskommissariats übersteigen, was zur Folge hat, daß die Wohnfläche der Arbeiter noch tiefer unter dem Durchschnitt liegt.

Die Verteilung der Wohnfläche — heißt es in dem Blatte weiter — ist bei weitem nicht gleichmäßig. Die Folge ist, daß in einzelnen Bergbaufolonien eine ungläubliche Ueberfüllung der Wohnungen zu verzeichnen ist. Im Tscherepnoff-Becken, Grube Nr. 25, entfallen auf den Arbeiter im Durchschnitt 1,5 Kubikfuß (14,5 Kubikmeter), auf Grube Nr. 6 je 1 Kubikfuß (9,7 Kubikmeter). Auf den Bergwerken des Uraltraktes im Bezirk Bafhenoff beläuft sich die durchschnittliche Wohnfläche auf 4,42, im Bezirk Krossno-Uralst nur auf 0,85 Quadratmeter. Dasselbe Bild der ungleichmäßigen Verteilung der Wohnfläche zeigt sich auch in anderen Bezirken. Was die Qualität der Wohnungen betrifft, so kann man sie beispielsweise danach beurteilen, daß im Tscherepnoff-Becken 90 Prozent aller Wohnhäuser 20 bis 25 Jahre alt sind. Wenn man berücksichtigt, wie die Unternehmer vor 20 bis 25 Jahren diese Wohnhäuser bauten, erübrigt es sich, über die Brauchbarkeit der Wohnungen zu sprechen.

Im Kusnezki-Becken entfallen laut der registrierten Wohnfläche im Durchschnitt 1,02 Kubikfuß auf jede Person, brauchbar sind jedoch nur 0,47 Kubikfuß.

Es genügt, darauf hinzuweisen, daß auf der Anferski-Grube 797 Personen in 91 zum Abbruch bestimmten Baracken untergebracht sind, um eine richtige Vorstellung über die Brauchbarkeit dieser Wohnräume zu erlangen.

Im Don-Kohlengebiet finden die Wohnungen bedeutend besser.

Diese Wohnungsverhältnisse zeitigen naturgemäß eine hohe Zahl der Erkrankungen, insbesondere unter den Kindern. In den Gruben des Ural-Abest starben von 377 im Laufe eines Jahres geborenen Kindern 204 oder etwa 55 Prozent. In der Kaserne Nr. 407 starben von 20 Kindern in einem Monat 18. Ueber auch bei dieser ungläublichen Ueberfüllung der Arbeiterwohnungen und bei der Nutzung aller unbrauchbaren Wohnräume erhalten in der Anferski- und Sudzhenski-Grube 665 Personen überhaupt keine Wohnungen. Dies ist das allgemeine Bild der Wohnungsfrage in den einzelnen Kohlenbezirken. Wenn schon jetzt die Wohnungsfrage sich außerordentlich verschärft hat, so wird die Lage im Wirtschaftsjahr 1925-26, wo die Ausbeutung in allen Kohlenbezirken sich bedeutend erhöhen und eine Verstärkung der Belegschaften erforderlich sein wird, auf dem Gebiete der Wohnungsfrage einen katastrophalen Charakter annehmen.

Welche Maßnahmen werden in dieser Beziehung von den Wirtschaftsorganen ergriffen? Auch im Jahre 1925-26 haben die Truds ebenso wie in den Vorjahren ungenügende Summen für den Wohnungsbau bewilligt und bei den Organen des Obersten Volkswirtschaftsrates zeigt sich die Tendenz, auch diese Summen zu beschneiden.“

## Kameraden, agitiert für den Verband

Eine Unfallstatistik über die Unglücksfälle in Preußen bis 1922 weist, gemessen an der Zahl in früheren Jahren, einen Rückgang auf, mit Ausnahme der Explosionsunfälle, die in ihrem Umfang bestehen geblieben sind. Bezüglich der früher epidemisch aufgetretenen Wurmkrankheit wird berichtet, daß sie fast gänzlich ausgerottet ist.

So zeigt denn die Ausstellung insgesamt bei aller Unzulänglichkeit des Schutzes, den wir heute bei der gewerblichen Beschäftigung zu verzeichnen haben, doch einen erfreulichen Fortschritt im Hinblick auf die primitiven Hilfsmittel vergangener Zeit. Unsere Aufgabe wird es sein, durch eine intensive Organisationsarbeit zu versuchen zu erreichen, daß alle technischen Erfindungen wirklich der Allgemeinheit zugute kommen und nicht einem profitwirtschaftlichen Bestreben untergeordnet bleiben.

Eine wichtige Veranstaltung, die im engsten Zusammenhang mit der besprochenen Ausstellung steht, bildete die zweite Jahreshauptversammlung der deutschen Gewerkschaft für Gewerbehygiene, die am 14. und 15. September ebenfalls in Essen stattfand. Diese Versammlung, die zahlreich von Wissenschaftlern, Ärzten, Gewerbeinspektoren und auch von Arbeitnehmern besucht war, hatte sich mit folgenden Fragen zu befassen:

1. Die gewerbliche Kohlenoxydvergiftung und ihre Verhütung.
  2. Temperatur und Feuchtigkeit in industriellen Anlagen, ihre Bedeutung für die Gesundheit der Arbeiter und die Verhütung ihrer schädlichen Einflüsse.
- Durch Referate und Aussprachen vor einem Kreis von sachverständigen Personen wurden dabei eingehend diese Probleme behandelt, auf deren Erörterung hier nicht näher eingegangen werden kann. Im Anschluß daran findet ein gewerbehygienischer Vortragskurzus von der genannten Gesellschaft statt, der sich u. a. auch mit folgenden Fragen zu befassen hat:
1. Einige hygienische Fragen aus der Praxis des Steinkohlenbergbaues.
  2. Ungeklärte Fragen der Unfallverhütung im Bergbau.
- Auch dabei werden vor einem sehr gemischten Kreis sehr wichtige Bergbaufragen zu erörtern sein, die für die Fragen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Bergbau außerordentlich bedeutungsvoll bleiben werden. Auch hierbei ist zu beachten, was schon eingangs erwähnt wurde, daß diese Fragen vom Standpunkt des Tagesgeschehens aus minder wichtig und stark theoretisch erörtert, aber nichtsdestoweniger stellen sie einen wichtigen geschichtlichen Fortschritt dar, an dem wir nach bester Kraft mitarbeiten können.



# Fragen der Arbeiterversicherung.

## Vorstandsitzung des Reichsnappschaffsvereins am 11. und 12. September in Godesberg.

Die Tagesordnung, die in der Sitzung in Godesberg zur Erledigung stand, war sehr reichhaltig. Zum Teil galt es auch, Beschlüsse zu fassen, die für die Reichsnappschaff von großer Bedeutung sind. Vor den Sitzungen der Geschäftsausschüsse und des Vorstandes tagten der Ausschuss zur Festlegung des Dauerdurchschnittslohnes zur Berechnung der Renten und der sogen. Teuerungszulagen-Ausschuss. Der Ausschuss zur Festlegung des Dauerdurchschnittslohnes stellte einmütig fest, daß von einzelnen Bezirksnappschaffsvereinen keine Richtlinien zur Festlegung des Dauerdurchschnittslohnes nicht beachtet werden. Die Bezirksnappschaffsvereine, in denen dies geschieht, sollen erjudet werden, gemäß den Richtlinien zu verfahren.

Der Teuerungszulagen-Ausschuss, der vom Vorstand eingesetzt wurde, um seinen Bericht vom 25. Jan. 1925 bezüglich der Umlage für die notleidenden Knappschaffsvereine praktisch durchzuführen, mußte sich erneut mit der Frage befassen, weil der Vorsitzende der Mächener Knappschaff mit seinen Werkverretern sich weigerte, den Beschluß des Teuerungszulagen-Ausschusses durchzuführen. Dieser Herr Vorsitzende ist überhaupt ein sonderbares Exemplar der Gattung „homo sapiens“. Er bildet sich ein, daß, nachdem er selbst in den Vorstand des Reichsnappschaffsvereins nicht hineinkam, dort nichts mehr richtig gemacht werden kann. In der letzten Zeit scheinen aber auch bei ihm Zweifel an seiner eigenen „Unfehlbarkeit“ aufgetaucht zu sein, denn er ließ sich ein Gutachten von einem Juristen darüber erstatten, ob die Maßnahme des Vorstandes des Reichsnappschaffsvereins bezüglich der Umlage für die Teuerungszulage der notleidenden BKK. gesetzlich ist. Der Herr Vorsitzende hat sich jedoch in unumstößlicher Gestalt. Der Beschluß des Teuerungszulagen-Ausschusses ist gefaßt worden, weil man annahm, daß gegen eine vernünftige Regelung kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden haben werde, auch wenn sie nicht ganz dem Buchstaben der Satzung entspricht. Er hätte nur mitzuteilen brauchen, daß er Einspruch erhebe. Der Teuerungszulagen-Ausschuss würde eingesehen haben, daß er sich in der Einschätzung der Vernunft der Beteiligten geirrt habe. Der erste Beschluß würde dann auch ohne das Gutachten aufgehoben worden sein.

Da die bisherige Art der Erhebung der Umlage für die notleidenden Knappschaffsvereine an dem Widerspruch scheiterte, schlug der Teuerungszulagen-Ausschuss dem Vorstand einen Modus zur Erhebung vor, der dem § 72 der Satzung auch dem Buchstaben nach entspricht. Der Vorstand sah in dieser Frage folgenden Beschluß:

Der Beschluß vom 25. Februar 1925 betr. notleidende Vereine wird aufgehoben. Die von den Bezirksnappschaffsvereinen auf Grund dieses Beschlusses gezahlte Umlage wird diesen auf die zukünftig zu leistenden Beiträge gutgeschrieben.

Vom 1. September 1925 (vorläufig bis zum 31. März 1926) trägt jede Bezirksnappschaff 50 Prozent ihrer für Invaliden, Witwen und Waisen, Begräbnisbeiträgen und Abfindungen in der Arbeiterabteilung zu zahlenden Leistungen selbst; 50 Prozent dieser Beiträge werden vom Reichsnappschaffsverein übernommen und gleichmäßig in Prozentätzen des Dauerdurchschnittslohnes auf alle Bezirksnappschaffsvereine verteilt.

Vom gleichen Tage ab legt der Reichsnappschaffsverein die von jeder Bezirksnappschaff für die genannten Leistungen in der Arbeiterabteilung aufzubringenden Beiträge zusätzlich prozentualer Zuschläge zur Deckung der Guthabener in den Bezirksnappschaffsvereinen auf Grund des aufgehobenen Beschlusses gezahlten Umlagebeiträge sowie die bei den bisherigen sogen. notleidenden Vereinen noch bestehenden vom Teuerungszulagen-Ausschuss anerkannten Rückstände und für die vom Reichsnappschaffsverein übernommenen Lasten ganz übernommenen Lasten von aufgelassenen Vereinen fest. Diese Beiträge und die Steigerungsbeträge sowie die Beiträge in der Angehörten- und Invalidenversicherung sind in Zukunft von den Arbeitgebern dem Reichsnappschaffsverein zu zahlen; dieser überweist den Bezirksnappschaffsvereinen die für ihre Leistungen erforderlichen Mittel.

Die Verwaltung des Reichsnappschaffs wird beauftragt, diesen Beschluß bis zum 31. Oktober 1925 durchzuführen. Bis zur Durchführung dieses Beschlusses erheben die Bezirksnappschaffsvereine die erforderlichen Beiträge wie bisher, vorbehaltlich der späteren Berechnung.

Auf die Bedeutung des Beschlusses wird in der nächsten Nummer der „Bergarbeiter-Ztg.“ näher eingegangen.

Die Anträge auf Zulassung besonderer Krankentafeln lassen sich immer noch nach. Die Versichertenvertreter müssen jedoch alle diesbezüglichen Anträge ablehnen, weil sie nicht einsehen können, daß die Zulassung von Betriebskrankentafeln im Interesse der Versicherten läge. Für die Giesener, Siegerländer, Brähler und Nieberrheinische Knappschaff sind vom Vorstand die Krankentafelbeiträge genehmigt worden. Dort, wo Krankentafelbeiträge als feste Monatsbeiträge erhoben werden, soll die Drittelung ebenfalls in der Penions- und Reichsinvalidenversicherung möglich sein, wenn der Versicherte nicht den ganzen Monat hindurch gearbeitet hat. Die Geschäftsamteilungen für Mecklenburg hat der Vorstand für die Brähler und Brandenburger Knappschaff genehmigt.

In der Nr. 31 der „Bergarbeiter-Ztg.“ vom 5. August 1925 ist bereits berichtet worden, daß der polnische Knappschaffsverein „Spółka Wzajemna“ die Arbeitslosenversicherung dem Reichsnappschaffsverein übergeben habe, und daß er für alle Anwartschaften, die in Deutschland wahrende Knappschaffsmitglieder bei ihm haben, vom 1. April 1925 ab die Zahlung von Anerkennungsgeldern in Höhe von 30 polnischen Groschen monatlich verlangt. Da die Zahlung der Anerkennungsgelder gegenständig nach Polen nicht ohne weiteres möglich ist, erstreckt sich der Reichs-obersteleitsche Bezirksnappschaffsverein (Vereinsbezirk Knappschaffsvereine in Ostpreußen) bereit, die eingehenden Anerkennungsgelder anzunehmen und an den polnischen Knappschaffsvereine weiterzugeben. Alle Knappschaffsmitglieder, die vor dem 30. Juni 1925 zuletzt auf einem Werk beschäftigt waren, das jetzt Polen zugehört, müssen, wenn sie ihre erworbenen Anwartschaften, die der polnische Knappschaffsverein übernommen hat, nicht verlieren wollen, die vom polnischen Knappschaffsverein verlangte Anerkennungsgeldzahlung zahlen. Das gleiche gilt für Knappschaffsmitglieder, die später von Kolonial-Berichtleuten verzogen sind.

In dem Gegenständigkeitsvertrag des Reichsnappschaffsvereins des Saargebietes ergab sich insofern eine Ungenauigkeit, als die Zahlung der Begräbnisbeiträge in beiden Knappschaffsvereinen verschieden ist. Der Saarbrücker Knappschaffsverein zahlt einen fest. Betrag und der Reichsnappschaffsverein den dreifachen Betrag der Monatsrente. Daraus ergab sich, daß für einen Zuschuß, der im Saargebiet jährt, die Angehörigen den festen Betrag des Sterbegeldes aus dem Saargebiet bekommen und vom Reichsnappschaffsverein den dreifachen Monatsbetrag der Rente, die der Reichsnappschaffsverein für seine Dienstjahre zu zahlen verpflichtet war. Dagegen wurde für diejenigen Angehörigen, die im Reichsgebiet jahren, ein Sterbegeld nur der Betrag gezahlt für die Dienstjahre, für die der Reichsnappschaffsverein Rente gewährte. Die Sache soll jetzt so geregelt werden,

daß, wer im Saargebiet stirbt, für den soll der feste Sterbegeldbetrag des Saarbrücker Knappschaffsvereins gezahlt werden; für denjenigen, der im Reichsgebiet stirbt, zahlt der Reichsnappschaffsverein den dreifachen Betrag der Monatsrente, jedoch auch für die Dienstjahre, die der Betreffende sich im Saargebiet erworben hatte.

Ein Antrag, der von der Ruhrknappschaff an den Reichsnappschaffsverein weitergeleitet wurde und in dem verlangt wird, daß für die Zeit von 1921 bis zum 31. Oktober 1925 alle angebotenen Anerkennungsgeldern nicht zurückgewiesen werden sollten, auch wenn die Frist von einem Jahre verstrichen war, ist noch nicht erledigt worden. Zunächst sollen Erhebungen über die Auswirkungen dieses Antrages angestellt werden.

Sichtlich der Hessisch-Thüringischen Knappschaff beschloß der Vorstand des Reichsnappschaffsvereins, der Hess.-Thür. Knappschaff mitzuteilen, daß es einer Neuwahl des Bezirksvorstandes in der Bezirksversammlung dieses Jahres nicht bedürfte, weil der Vorstand in der ersten Bezirksversammlung ordnungsmäßig gewählt war und nur ein Irrtum bei der Stimmenzählung begangen worden ist. Dieser Irrtum konnte auf Grund der Wahllisten berichtigt werden, ohne daß zu einer neuen Wahl geschritten werden brauchte. Die in der ersten Bezirksversammlung nach richtiger Stimmenauszählung gewählten Vorstandsmitglieder sind auf vier Jahre gewählt, so daß keiner berechtigt ist, ihnen die Gültigkeit ihrer Wahl abzuspreden. Öffentlich wird die Hess.-Thür. Knappschaff den einmütigen Beschluß des Vorstandes nicht weiter unbeachtet lassen.

Nach Bildung des Reichsnappschaffsvereins haben sich auch die Ärzte innerhalb des Reichsgebietes zu einem Knappschaffsärzte-Verband zusammengeschlossen und den Vorstand des Reichsnappschaffsvereins mit diesem Knappschaffsärzte-Verband in Verhandlungen über Beiträge für das ganze Reichsgebiet einzutreten. Vor allen Dingen wünschten die Ärzte ein sogenanntes Schiedsgericht für Abklärung von Beiträgen. Da das Verhältnis der Ärzte in der Knappschaffsvereine doch wesentlich anders ist als das Verhältnis der Ärzte zu den Krankentafeln im allgemeinen, weil in der Knappschaffsvereine die Ärzte zum großen Teil bisher in einem festen Verhältnis standen, das beinahe einem Beamtenverhältnis mit Pensionsberechtigung entspricht, konnten die Versichertenvertreter den Ärzten das Schiedsgericht nicht zugeben. Außerdem sind die Verhältnisse in den Bezirksnappschaffsvereinen der einzelnen Bezirke so verschieden, daß tatsächlich die Beiträge nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten gestaltet werden können. Im § 18 des Reichsnappschaffsvereins wird wohl gesagt, daß das Verhältnis zu den Ärzten der Reichsnappschaffsvereine geregelt, aber es heißt ausdrücklich weiter darin, daß diese Regelung nach den örtlichen Verhältnissen der Bezirksnappschaffsvereine zu erfolgen hat. Die Bezirksnappschaffsvereine wurden vom Vorstand des Reichsnappschaffsvereins von sich aus Beiträge mit den Ärzten abzuschließen und sie zur Genehmigung dem Vorstande des Reichsnappschaffsvereins vorzulegen.

In letzter Zeit wurde der Reichsnappschaffsverein von Darlehnsgebeten der Kommunen und sonstigen Interessenten aus dem ganzen Reichsgebiet überlaufen. Soweit Mittel aus den Steigerungsbeträgen zur Verfügung standen, sind in der ersten Zeit Darlehen für Gemeinden in Bergbaubezirken zu Wohnungszwecken gewährt worden. Gegenwärtig hat aber auch der Reichsnappschaffsverein die flüssigen Mittel zur Verfügung, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er kann deshalb Darlehen nicht gewähren. Es ist ausichtslos, sich darum zu bemühen. Auch die Bezirksnappschaffsvereine werden angehalten, keine Darlehen zu geben. Der Vorstand hielt es auch für notwendig, nochmals öffentlich zu betonen, daß, wenn späterhin wieder Darlehen gewährt werden sollten, dies auf keinen Fall durch Vermittlung von Agenten geschehen wird. Jedes Gesuch, das über einen Agenten an den Reichsnappschaffsverein kommt, wird nicht berücksichtigt.

In einzelnen Bezirksnappschaffsvereinen sind Verträge mit Vertrauensmännern abgeschlossen worden, die nicht dem genaueren Wortlaut des Vertrages entsprechen, den der Reichsnappschaffsverein formuliert hat. Solche Verträge werden zurückgewiesen. In den Bezirksnappschaffsvereinen sollen nur das Gehalt, die Anrechnung von Dienstjahren und sonstige materielle Dinge des Vertrages, die der Vorstand nicht geregelt hat, näher bestimmt werden. Die Bezirksnappschaffsvereine der Oberhessischen, Sächsischen und Hess.-Thür. Knappschaffsvereine hat der Vorstand genehmigt.

Ueber die Knappschaffspflicht einzelner Betriebe konnte zwischen den Betriebsvertretern und Versicherten keine Einigung erzielt werden. Die Versichertenvertreter weisen darauf hin, daß man einerseits von allen Seiten befreit ist, dem Reichsnappschaffsverein alle Versicherungsbeiträge von aufgelassenen Knappschaffsvereinen von aus der Versicherungsbeiträge ausgeschiedenen Betrieben und sonstigen Rentenempfängern, die von nirgends eine Rente bekommen können, dem Reichsnappschaffsverein zu zahlen. Vor der Beitragszahlung will sich aber alles brüden. Die Versichertenvertreter müßten deshalb darauf bestehen, wo die Versicherungsbeiträge der Betriebe einwandfrei feststeht, daß diese Betriebe dann auch unter die Knappschaffsversicherung fallen müssen.

Der „Kompas“, das amtliche Organ der Knappschaffsvereine, genossenschaftlichen, der nach der Satzung des Reichsnappschaffsvereins als Bekanntmachungsorgan des Reichsnappschaffsvereins ist, hat in den vergangenen Monaten gültige Ausfälle gegen die organisierte Arbeitererschaft gebracht. Die Versichertenvertreter haben deshalb beantragt, den „Kompas“, der den Lesern geliefert wird, abzusetzen und ein eigenes Publikationsorgan zu schaffen. Die Betriebsvertreter wollten dem Antrag nicht zustimmen. Ihr Verhalten ist nur dahingehend zu erklären, daß sie glauben, durch den „Kompas“, der an 1500 Adressen geliefert wird, Einfluß auf die Funktionen der Bergarbeiterorganisationen zu bekommen, ihnen gewissermaßen die Wahrheit vom Standpunkte des Unternehmers aus zu verkünden. Endgültig ist die Frage noch nicht entschieden. Das Präsidium wurde beauftragt, dahingehend zu verhandeln, daß die Knappschaffsvereine genossenschaftlich dem Reichsnappschaffsverein einen gewissen Einfluß auf die Ausgestaltung des „Kompas“ einräumt.

Die mittelständigen Bezirksnappschaffsvereine haben ein Abkommen mit Heilanstalten getroffen und für dieses die Genehmigung des Reichsnappschaffsvereins erjudet. Der Vorstand stimmte dem Abkommen unter der Bedingung zu, daß folgende Änderungen vorgenommen werden: Im § 6 ist zum Ausdruck zu bringen, daß der Vorsitzende und der 1. Stellvertreter nicht nur von einer Seite genommen werden, sondern auch von der Arbeiterseite gewählt werden können. Weiter soll in dem § 13, der von der Pflicht des Vorsitzenden, die Kasse jährlich einmal unverändert zu prüfen, handelt, das Wort „mindestens“ vor „einmal“ zu setzen sein.

Von der Sächsischen Knappschaffsvereine lag ein Antrag von Versicherten im Vorstand der Sächsischen Knappschaffsvereine vor, daß der Vorstand des Reichsnappschaffsvereins über den Antrag auf Wiedereinführung der Familienhilfe entscheiden möge. Die Betriebsvertreter lehnten auch im Vorstand des Reichsnappschaffsvereins den Antrag ab. Als von den Versichertenvertretern betont wurde, daß die Gründe, die die Betriebsvertreter bei der Ablehnung des Antrages in der Ruhrknappschaffsvereine vorbrachten, nicht mehr vorlägen, weil immerhin noch eine gewisse Zeit ins Land gehen kann, bevor die Familienhilfe auf gesetzlichem Wege gewährt werden kann, sprach Generaldirektor Biskopp offen aus, daß die Betriebsvertreter die Einführung der Familienhilfe durch freiwillige Beiträge der Bergarbeiter ablehnen müßten, weil sonst für sie keine Aussicht auf Anerkennung des Reichsnappschaffsvereins bestünde.

## Handlanger der Bergbauunternehmer in der Knappschaff.

Den Kampf um die ordnungsmäßige Durchführung der Knappschaffsversicherung haben bisher die Versichertenvertreter in den meisten Bezirksnappschaffsvereinen geschlossen gegen die Unternehmervertreter führen können. Das ist erfreulich, weil dadurch die Gleichheit der Mitbestimmung, die der Arbeitererschaft im Reichsnappschaffsverein geboten wird, voll ausgenützt werden kann. In einigen Bezirksnappschaffsvereinen besteht leider diese erfreuliche Tatsache nicht. Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. d. A.) können für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, dem Unternehmerertum Handlangerdienste geleistet zu haben. Wie diese „Ehrenmänner“ in den Organen der Knappschaff arbeiten, mögen die Vorgänge in der Hessisch-Thüringischen Knappschaff zeigen.

In den Vorstand der Hess.-Thür. Knappschaff ist der Vertreter des G. d. A. nur dadurch hineingekommen, daß von dem Vorsitzenden der Bezirksversammlung die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahl zu den Organen der Knappschaff nicht richtig angewandt worden sind. Nichtsdestoweniger hat der „Ehrenmann“ seine Tätigkeit von vornherein so aufgefacht, daß er stets mit den Unternehmervertretern gegen die Arbeitervertreter im Vorstande gestimmt hat. Als er später sah, daß gegen seine unrechtmäßige Wahl Protest erhoben wurde und die Aussicht bestand, daß der Herr Knappschaffsvereinsvertreter im eleganten Bogen herausfliegen würde, sicherte er sich die Anstellung bei der Knappschaff.

An seiner Stelle rückte ein anderer G. d. A.-Vertreter auf. Dieser Herr „Arbeitnehmervertreter“ konnte die Sache noch besser. Solange er bei den Arbeitervertretern saß, stimmte er ihren Anregungen zu. Sobald er jedoch in die Sitzung kam und die Betriebsvertreter sah, da konnte er es doch nicht über sich gewinnen, mit den Arbeitervertretern zu stimmen, sondern half den Unternehmervertretern die Mehrheit bilden. Als auch für ihn die Stunde zu schlagen schien, weil der Reichsarbeitsminister entschied, daß in der Hess.-Thür. Knappschaff die Stimmen bei der Wahl zum Vorstand nicht richtig ausgezählt worden sind und deshalb andere Angestelltenvertreter in den Vorstand hineingebörten, kam der „Ehrenmann“ in arge Verdrückung. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um die Sache so zu drehen, daß eine Neuwahl stattfinden mußte. Trat dieses nämlich ein, so ließen sich nach Ansicht des Herrn G. d. A.-Vertreters Schiebungen bewerkstelligen, so daß er doch in den Vorstand hineinkommen würde. Der Vorsitzende hat leider den Mächenschaften des G. d. A.-Vertreters Rechnung getragen und eine Neuwahl eingesetzt. Als es feststand, daß der Vorstand neu gewählt würde, setzte sich der Herr „Arbeitnehmervertreter“ des G. d. A. hin und schrieb an Verbandsbelegierte, die der Bezirksversammlung der Hessisch-Thüringischen Knappschaff angehörten, folgenden Brief:

„Wyt auf Föhr, den 10. Juli 1925.  
Herrn . . . . . in . . . . .  
Vetr. Vorstandswahl.“

Wie Ihnen bekannt, findet eine Neuwahl des Vorstandes am 21. d. M. in Kassel statt. Ich weiß nicht, ob Sie von Arbeiterseite wieder aufgestellt werden, ich glaube ja kaum. Macht ja schließlich auch nichts, da Sie ja doch den Kontrollposten übernehmen werden. Hierzu ist natürlich notwendig, daß Sie Ihre Stimme bei der Vorstandswahl für mich abgeben. Dadurch ist die Entscheidung für Sie gefallen, denn der Vorstand entscheidet doch mit einfacher Stimmenmehrheit über die Anstellung eines Kontrolleurs. Werde dann auch mit Herrn Dr. Lohmann für Sie sprechen. Vielleicht kommt bei einer Neuwahl H. A. mit in den Vorstand, auf den ich auch einen gewissen Einfluß ausüben werde. Also, Herr . . . . . Sie haben Ihr eigenes Schicksal in der Hand. Die Arbeiter werden Sie kaum zum Kontrollleur wählen, das ist Ihnen auch schon klar, wie ich verschiedentlich aus Ihren Reden entnehmen konnte. Sie können also nur mit meiner Stimme Angestellter der Knappschaff werden. Teilen Sie mir bitte mit, ob ich auf Ihre Stimme rechnen kann. Die Wahl ist ja geheim und merken die Kollegen ja nichts davon. Natürlich bleibt dieses vollkommen unter uns.

In Erwartung Ihrer ungehenden Rückantwort verbleibe ich mit den besten Grüßen Ihr  
E. Brunthorst, zurzeit Wyt auf Föhr, Sandwall 131.“

Dieser Brief des Herrn G. d. A.-Vertreters Brunthorst spricht Bände. Der Mensch besitzt also die Freiheit, Mitglieder einer anderen Organisation durch Anbieten einer Knappschaffsanteile zu bestechen. Man ersieht daraus, wie solche Burlesken ihre ehrenamtliche Tätigkeit verstehen. Sie suchen einander nur zu einer Anstellung zu verhehlen. Das ist der Zweck der ganzen Tätigkeit im Vorstand. Der eine sitzt bereits in der Verwaltung, der andere will durch Bestechung in den Vorstand hineinkommen, um durch irgend eine andere Schiebungen auch angestellt zu werden. Wer will da den Arbeitervertretern verübeln, wenn sie sich mit aller Energie dagegen sträuben, solche Angestellten mit auf ihre Liste zu nehmen?

Mit dem „Arbeitnehmervertreter“ Brunthorst ist die Liste der „Ehrenmänner“ des G. d. A., die als „Arbeitnehmervertreter“ in der Knappschaff „wirken“, nicht erschöpft. Im Vorstand der Giesener Knappschaff sitzt ein „Ehrenmann“, der ebenfalls verdient hat, einem größeren Kreis als dem der Kameraden der Giesener Knappschaff vorgestellt zu werden. Schön ist der Held zwar nicht, und es hält schwer, ihm eine gute Seite abzugewinnen. Aber das für hat er ein Gesicht, wie aus einem 50-Pfund-Kürbis geschnitten, und wer dieses Gesicht nur einmal gesehen hat, der hat genug davon. Da leider nur wenige Kameraden eine gelungene Fallstaff-Figur auf der Bühne gesehen haben werden und sie sich deshalb nicht gleich etwas vorstellen können, wenn wir von dem G. d. A. Seldem als eine typische Fallstaff-Figur sprechen würden, so mag hier eine kurze Erläuterung folgen: Unter einer Fallstaff-Figur muß man sich einen festen, dickwandigen Prähler vorstellen, der in Feigheit nicht zu überbieten ist. Auch der Giesener Seld des G. d. A. hat diese Eigenschaften. Wenn man ihn wählen hört, so mußte man denken: Da steht der Macher von't Janze. Als im Vorstand der Giesener Knappschaff die Einführung der Familienhilfe durch freiwillige Zuschüsse zur Verhandlung stand, hat der Dide am lautesten ratiert; wie man aber zur Abstimmung kam und die Betriebsvertreter dagegen stimmten, da ratierte ihm das Herz bis auf den Hosenboden. Seine mächtige Stimme erhob er mit den Unternehmern und half ihnen, die Arbeitervertreter niederzustimmen.

Wenn man bedenkt, daß der Dide selbst einer Organisation angehört, die eine Erbschaftskasse hat und der höchstwahrscheinlich auch der Dide mit angehört, so erscheint sein Verhalten als besonders niederträchtig. Man kann verstehen, wenn die Betriebsvertreter den Arbeitern die Familienhilfe auch durch Selbsthilfe verwehren, weil sie der Auffassung sind, daß, wenn sich die Bergarbeiter die Familienhilfe selbst gewähren, dann das Reichsnappschaffsgeheiß nicht mehr zugunsten der Unternehmer geändert werden kann. Hier liegt ein bestimmtes materielles Interesse vor, nach dem die Unternehmer handeln. Bei dem G. d. A.-Vertreter liegt der Entscheidungsgrund nicht vor. Es hätte ihm niemand den Kopf abgeriffen, wenn er mit den Arbeitervertretern für die Wiedereinführung der Familienhilfe gestimmt hätte. Er selbst brauchte ja dafür keine Opfer zu bringen.



# Aus dem Kreise der Kameraden.

## † UNSERE TOTEN †

**Zahlstelle Essen.** Einer unserer Aeltesten, Josef Saas — 1889er Gründer der Zahlstelle Essen —, ist nicht mehr! Der Tod löschte ein opferreiches Leben aus. Ueber 36 Jahre war Kamerad Saas einer der zähesten Verfechter unserer Organisation. Gemäßigter seit dem 1906er Streik, schlug er sich schlecht und recht durchs Leben. Bis zu seinem Tode blieb er seiner Sache und sich selbst treu. Sein Wirken wird uns unvergänglich bleiben!

## Ein Fall zum Nachdenken.

### Das Grubenunglück auf der Grube Holzappel vor Gericht.

Am 9. April 1924 erhielten zwei Bergarbeiter auf der Grube Holzappel den Auftrag, in einer Sturzrolle festgesetzte Gesteinsmassen, die sich etwa 25 Meter über der Sohle festgesetzt hatten, zu lösen. Die Arbeiter erledigten diese Arbeit in üblicher Weise, indem sie eine Sprengpatrone in die feststehenden Gesteinsmassen klemmten und diese zur Entzündung brachten. Durch die Explosion der Patrone sollten die Gesteinsmassen erschüttert und zum Rutschen gebracht werden. Die Sturzrolle, die übrigens ein alter Fährschacht war, war teilweise mit Holzlösen ausgemauert und diese gerieten bei der Sprengung in Brand. In den dann sich entwickelnden Brandgasen sind zwei Bergarbeiter, die oberhalb der Sprengstelle mit Aufstiegen eines Streckenbruches beschäftigt waren und denen der Ausweg nach dem Schacht durch die Brandgase abgeschnitten war, erstikt bzw. durch Kohlenoxydgas vergiftet. Daselbst Schicksal ereilte einen jungen Steiger, der mit einer Rettungskolonnen, aber untauglichen Rettungsapparaten die Verunglückten retten wollte. Seitens der Angehörigen wurde bei der Staatsanwaltschaft in Limburg gegen die Grubenverwaltung Strafantrag gestellt. Der Oberstaatsanwalt lehnte die Einleitung eines Strafverfahrens mit der folgenden merkwürdigen „Verurteilung“ ab:

„Nach den Angaben der Bergrevierbehörde ist die Grubenverwaltung zur Beschaffung von Rettungsapparaten und zur Ausbildung und Unterhaltung einer Rettungsgruppe nicht verpflichtet. Auch ist das Lösen von verstopften Rollen durch Sprengschüsse üblich und durch Bergpolizeiverordnung nicht verboten. Ein Verschulden der Grubenverwaltung liegt mithin nicht vor.“

Die Bergrevierbehörde ist das Bergrevieramt in Diez. Das Bergrevieramt in Diez hält es also nicht für notwendig, daß die Grube Holzappel, die eine Zeufe von 300 Meter und 6 Kilometer Ausdehnung des Grubenfeldes aufweist und, wie gerichtlich festgestellt wurde, in den letzten Jahren mehrere Grubenbrände zu verzeichnen hatte, Rettungsapparate beschafft und im ordnungsmäßigen Zustande unterhält.

Wahrlich, eine merkwürdige Auffassung eines Bergrevieramts, das über Leben und Gesundheit der Bergarbeiter zu wachen hat!

Die Angehörigen gaben sich mit diesem Bescheid des Oberstaatsanwalts nicht zufrieden und reichten eine Beschwerde ein an die Generalstaatsanwaltschaft, die dann die Staatsanwaltschaft in Limburg veranlaßte, Klage wegen fahrlässiger Tötung gegen Obersteiger Sachinger und Steiger Koch zu erheben. Die beiden Beamten hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht in Limburg zu verantworten. Vorweg wollen wir bemerken, daß Steiger Koch vollständig zu Unrecht auf die Anklagebank gebracht wurde, denn er als junger Beamter, der erst seit 1922 auf Grube Holzappel angestellt war, mußte nach den auf dieser Grube üblichen Abbauverfahren und nach Anweisungen der Betriebsleitung arbeiten.

In der Gerichtsverhandlung nahm man zu der Frage Stellung, ob den Angeklagten eine Fahrlässigkeit, die zu diesem Brandunglück führte, vorgeworfen werden könne. Von dem als Sachverständigen vom Gericht zugezogenen Geheimen Bergamt Wenzel wurde diese Frage bejaht. Nach seinem Gutachten mußte die Grubenverwaltung auf Grund der Erfahrungen, die sie mit früheren Grubenbränden gemacht hat, größere Vorsicht walten lassen. Die Sprengung durfte nicht vorgenommen werden, wenn Arbeiter sich in der Nähe befanden, die der Gefahr ausgesetzt waren, in den Brandgasen umzukommen. Die Vorsichtsmaßnahmen, die man jetzt getroffen hat, daß nur unter Aufsicht und nur nachts, wenn keine Arbeiter in der Grube sind, derartige Sprengungen vorgenommen werden, mußten vorher getroffen werden. Diesem Gutachten trat der als Sachverständiger von den Angeklagten zugezogene Herr Förster von der Kruppischen Bergverwaltung in Weiburg entgegen. Nach Ansicht dieses Gutachters ist der Grubenbrand nicht durch Sprengung verursacht worden, sondern die Arbeiter haben den Holzstoß mit dem Grubenlicht in Brand gesetzt. Auf Grube Holzappel wie im gesamten Erzbergbau werden offene Karbidlampen benutzt. Dieser Gutachter ging von dem jauchigen Gedanken aus, daß man ein Schlafzimmer mit einer Kerze in Brand setzen könne, daselbst sei auch hier mit Hilfe eines Grubenlichtes an der Holzmauer in der Grube möglich. Dieser Gedanke ist geradezu felsenfest absurd. Ein Holzstoß in der Grube ist doch keine Schlafzimmervorgabe, der beim Berühren mit einem Grubenlicht sofort in Flammen ausgeht. Weiter sagte dieser Gutachter nach bestem Wissen und Gewissen aus, daß die Verunglückten wahrscheinlich noch am Leben wären, wenn sie vor ihrer Arbeit geblieben und nicht verbrüht hätten, durch die mit Brandgasen angefüllten Fahrwege zum Schacht zu fliehen. Dabei widerlegte sich der Herr Förster selbst, denn er konnte am Tage nach dem Brandunglück selbst mit gut funktionierenden Rettungsapparaten nicht bis zur Brandstelle vordringen. Und wenn die Strecken mehrere hundert Meter weit derartig mit Brandgasen angefüllt waren, daß ein Vordringen mit guten Rettungsapparaten nicht möglich war, dann ist es selbstverständlich, daß die Arbeitsstelle, die etwa 30 Meter östlich der Brandstelle sich befand, ebenfalls mit Brandgasen, die jedes Leben ersticken, ausgefüllt war. Außerdem hat der krennende Holzstoß derartig das Gebirge erhitzt, daß in der Nähe der Brandstelle ein Leben vollständig unmöglich war. Dieses hat der Herr Förster selbst erfahren, der am zweiten Tage nach dem Brandunglück bei den Bergungsarbeiten sich fast die Hände an dem erhitzten Gebirge verbrannt hatte. Herr Förster war der guten Ansicht, daß der Wetterstrom, der auf dieser Stelle von Osten nach Westen streicht — die brennende Rolle befand sich westlich der Arbeitsstelle, wo die Verunglückten beschäftigt waren —, durch einen 4 bis 5 Meter langen Streckenbruch durchdrang und die Brandgase abtrieb, somit die bei dem Streckenbruch Beschäftigten nicht bedrohte. Es mag sein, daß ein sehr geringer Luftstrom durch den Streckenbruch durchdrang. Dieser konnte aber nicht die spezifisch schwereren Brandgase von der Arbeitsstelle abtreiben. Ein Streckenbruch von 4 bis 5 Meter Länge, bei dem „gemahlene“ Gesteinsmassen heringebrochen sind, die durch Vortreiben von Pfählen in der Firt abgefangen werden sollten, läßt keinen starken Luftstrom durch. Das mußte der Herr Förster wissen! Aber die Methode ist den Bergarbeitern nicht neu, daß man bei derartigen Vorfällen die Verunglückten für ihr Unglück auch noch selbst verantwortlich zu machen versucht.

In der Verhandlung wurde lang und breit erörtert, auf welche Weise der Holzstoß in Brand gesetzt wurde. Der Geheimen Bergamt war der Ansicht, daß die Explosionshitze den Holzstoß zur Entzündung brachte. Die andere Möglichkeit, daß die brennende Zündschnur oder die Grubenlampe den Holzstoß in Brand setzte, hielt er nicht für ausgeschlossen. Herr Förster vertrat die Ansicht, wie schon vermerkt, daß der Holzstoß durch die Grubenlampen in Brand gesetzt wurde. Wir wollen dem Herrn verraten, wie derartige Grubenbrände herbeigeführt werden, damit diese unheimlichen Sprengereien in Rollen, die mit Holz ausgebaut sind, ausbleiben, andernfalls Grube Holzappel noch mehrere Grubenbrände erlebt. Die Sprengpatrone wird, wie es in der Eigenart einer derartigen Sprengung liegt, nicht luftdicht abgeschlossen, sondern in irgendeiner Spalte eingedrückt, öfters auch nur an die Gesteinsmassen angehängt und zur Entzündung gebracht. Diese

Patrone explodiert in vielen Fällen nicht, sondern verbrennt oder explodiert nur zum Teil, während der andere Teil bei der Explosion in Brand gesetzt wird. Befinden sich an der Sprengstelle oder in der Nähe trockene Holzstücke, dann ist die Brandgefahr vorhanden. So und nicht anders sind die Grubenbrände auf Grube Holzappel zu erklären! Das will man aber nicht anerkennen, sonst müßten die unsinnigen Sprengmethoden aufhören. Es ist eigenartig, daß das Bergrevieramt in Diez derartige Sprengungen duldet, obwohl es wissen muß, daß diese Sprengungen gegen die Vorschriften der Bergpolizeiverordnung vorgenommen werden müssen. In § 72 Absatz 4 der Bergpolizeiverordnung heißt es: „Zum Befestigen der Sprengschüsse sind Lettenmübeln oder sonstige Materialien, die keine Funken reizen, zu benutzen.“

Glauben denn die Bergbehörden, daß derartige Sprengschüsse, die man unter größter Lebensgefahr anbringt, mit Lettenmübeln oder sonstigem Material besetzt werden? Gilt die betreffende Bestimmung für die Grube Holzappel nicht? Als Bergamt Dohlestein seine Aussage machte, hat er sicherlich nicht an die bergpolizeilichen Schutzvorschriften gedacht. Er mußte wissen, daß die Arbeiter gezwungen werden, bei derartigen Sprengmethoden vorchriftswidrig zu handeln, und daß dann Brandgefahren, ganz gleich, welcher Sprengstoff dazu benutzt wird, heraufbeschworen werden. Die Nachlässigkeit — oder sagen wir: verkehrte Sparmethode bei Ausbau der Sturzrollen sind die Wurzeln des Unheils. In diesem Falle hat diese Methode drei blühende Menschenleben gekostet. In dieser Tatsache ist während der ganzen Verhandlung vorbeigeredet worden.

Die Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. Wir haben kein Interesse an der Verurteilung dieses oder jenes Beamten, denn dadurch werden die Verunglückten nicht wieder ins Leben zurückgerufen. Im Interesse der lebenden Bergarbeiter hätten wir jedoch eine restlose Aufklärung dieses Grubenunglücks gewünscht. Diese Aufklärung hat die mehrtägige Gerichtsverhandlung nicht gebracht. Die Toten schweigen, die Lebenden reden vorbei und die Betriebsräte waren wohl als Zeugen geladen, wurden aber nicht vernommen. Das Gericht gab sich die denkbarste Mühe, in das Dunkel des Grubenunglücks hineinzudringen. Bei den vielen Belehrungen der „gelehrten“ Sachverständigen konnte es jedoch nicht der Eigenart des Bergbaues gerecht werden. Im Interesse der Bergarbeiter verlangen wir trotz des gerichtlichen Freispruchs, daß die unsinnigen Sprengmethoden auf Holzappel aufgehört und daß die Rollen so aufgebaut werden, daß nicht jeden Tag, wie der Einfahrer Brück bekundete, Arbeiter gezwungen werden, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Dazu ist es erforderlich, daß neben der Sturzrolle Fährschächte mitgeführt werden, von denen aus eventuell das feststehende Fördergut gelöst werden kann.

Für eine derartige Regelung müssen sich auch die Bergarbeiter der Grube Holzappel einsetzen, denn sie sind es, die diese Abbaumethode eventuell mit ihrem Leben bezahlen müssen und dann vor Gericht noch der Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit beschuldigt werden. Gegen die unverantwortliche Verschuldung der Verunglückten durch Herr Förster legen wir ganz entschieden Verwahrung ein! Die Grubenverwaltung von Holzappel soll nicht glauben, daß sie durch den Freispruch vor Gericht gerechtfertigt ist. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß die drei Verunglückten am Leben wären, wenn die Grubenverwaltung die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen bei derartigen Sprengungen angeordnet hätte. In Wirklichkeit sind trotz der zahlreichen Grubenbrände auf Holzappel keine Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden. Diese Feststellung ist im Interesse der Wahrheit notwendig.

## Arbeiter im Aufsichtsrat bei Stinnes-Riebed.

In den letzten Jahren waren im Aufsichtsrat der Stinnes-Riebedischen Montanwerke weder die Arbeiter noch die Angestellten vertreten. Angesichts der aus dem Aufsichtsrat bekannt gewordenen Vorgänge wäre eine solche Vertretung allerdings von erheblicher Bedeutung gewesen. Leider hatten sich Arbeiter wie Angestellte zur Freude der Hauptverwaltung eines des wichtigsten gesetzlichen Rechts begeben. Dieser Fehler soll nunmehr korrigiert werden.

Für die Riebedischen Gruben des Oberröblingen Reviers ist füglich ein Gesamtbetriebsrat gebildet worden, um die Interessen der Arbeiter wirksamer als bisher vertreten zu lassen. Dabei ist ganz besonders bemerkenswert, daß sämtliche Mitglieder des Gesamtbetriebsrats freigewerkschaftlich organisiert sind, und das im Zentrum der werkschaftlich mit großen Kosten unterhaltenen gelben „vaterländischen“ Werkereinsbewegung. Die gelbe Bewegung ist also trotz aller angewandten Druckmittel von seiten der Werksleitungen so schwach, daß ihre Anhänger aus sechs großen Betrieben nicht ein einziges Mitglied in den Gesamtbetriebsrat delegieren konnten.

Ganz besonders aber muß das Verhalten der Angestellten erwähnt werden, die sich bei den Vorbereitungen zur Wahl größtenteils bereit erklärten, an der Bildung des Gesamtbetriebsrats mitzuwirken. Als das der Zentral-Grubenverwaltung bekannt wurde, hat diese auf die Angestellten in einer Stärke von etwa 180 Köpfen derart eingewirkt, daß die Angestelltenvertreter aller beteiligten Werke schließlich dem Wahlleiter der Arbeiter mitteilten: „Die Angestellten haben an der Bildung eines Gesamtbetriebsrats kein Interesse.“

Auch die gegenseitige Einwirkung der Angestelltenorganisationen ist völlig unwirksam gewesen. Die Angestellten haben dem Wunsche der Grubenverwaltung willig entsprochen ohne Beachtung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen.

Was mag sich da hinter den Kulissen abgespielt haben? — Es ist natürlich offensichtlich unklar, daß die Angestellten kein Interesse an der Bildung eines Gesamtbetriebsrats haben, daß sie anfänglich bekundeten; lediglich die Grubenverwaltung fürchtet ein Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Angestellten im Gesamtbetriebsrat, weil es darin Gruppenvertretungen nicht gibt. Weil also die Direktion kein Interesse an dieser Einrichtung hat, dürfen die Angestellten auch keine haben. Und leise weinend — aber die Hände an die Hosennähe — variieren sie stramm und treten ihre gesetzlichen Rechte mit Füßen. So etwa sieht die Leopoldische Walfanggemeinschaft aus! Die Direktion aber hat sich in der geistigen Einschätzung ihrer Angestellten nicht geirrt.

Das nächste Ziel der Arbeiter ist nun die Entsendung eines Mitgliedes in den Aufsichtsrat. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Nach dem Gesetz soll für diese Wahl der Vorsitzende des Betriebsrats bei der Hauptverwaltung Wahlleiter sein. Beim näheren Zusehen stellte sich jedoch heraus, daß seit zwei Jahren bei der Hauptverwaltung in Halle mit Hunderten von Angestellten ein Angestelltenrat überhaupt nicht besteht. Wir sind nicht Form und der Angestellten, deren offensbare Hingabe zu jeder Unterwürfigkeit ausartet, aber dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß so in fräglich leichtsinniger Weise die materiellen Rechtsansprüche der Angestellten vernachlässigt werden. Hier sollte man vornehmendfalls kurzerhand die Direktion für die nicht eingeleitete Wahl und die daraus entstehenden Folgen regrepplich machen. Durch diese Vorgänge scheiden die Angestellten bei der Hauptverwaltung bei der Wahl zum Aufsichtsrat aus. Und gerade diese hätten allerlei Veranlassung, dort ein Wortchen mitzureden. Die Organisationen der Angestellten, vorausgesetzt natürlich, daß diese überhaupt organisiert sind, scheinen sich völlig passiv zu verhalten.

Es sind immer wieder die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die bahnbrechend vorangehen müssen, trotzdem sie nicht weniger Schikanen zu ertragen haben als die Angestellten, die gelegentlich aber nicht ungern von anderer Leute Früchte zehren. Also etwas mehr Charakterstärke, ihr Herren, es braucht sich keiner zu schämen, Hand in Hand mit den Arbeitern für ein besseres Los zu ringen! Auch die Angestellten haben das nötig — sehr nötig sogar.

## Unwürdige Arbeitsverhältnisse auf der Grube Cäsar.

Die Unternehmer glauben, heute ihren alten Herrenstandpunkt wieder voll zum Ausdruck bringen zu können. In der Egelner Munde sind seit dem Zusammenbruch von 1923 die Verhältnisse derart geworden, daß die Arbeiter kärenweise davonlaufen. Auf der Grube Cäsar sind die Zustände am aller schlimmsten. Man

lehrt sich hier an keine bergpolizeilichen Bestimmungen, sondern wirtschaftet drauf los, wie es einem gerade gefällt. Man hat auf dieser Grube auch die willigen Beamten, die man zu einem derartigen Ausbeutungssystem braucht. Obersteiger Braune und Steiger Wolf sind in dieser Hinsicht ganz besondere Qualitäten. Sie verstehen es, sich bei den oberen Herren durch eine besonders brutale und schikanöse Behandlung der Arbeiter „beliebt“ zu machen. Der Herr Obersteiger stellt sich mit der Uhr in der Hand hin und treibt die Arbeiter zu immer höherer Leistung an. Strecken von 130 Metern soll der Kumpel mit den vollbeladenen Wagen in anderthalb Minuten durchfahren. Schafft er es nicht in dieser Zeit, dann gibt es die schönsten Schmeichelnamen, wie „Faulenzer, ich soll Dich wohl erst in den A... treten“ und dergleichen mehr. Bei solchen Szenen ist man geneigt, zu glauben, man hat es mit einem Ochsenknecht zu tun und nicht mit gebildetem Menschen. In den Strecken werden keine Laufbohlen mehr gelegt, so daß die Arbeiter die ganze Schicht in Schlamm und Wasser laufen müssen. Wie sie dann aussehen, wenn sie aus der Grube kommen, kann man sich ungefähr vorstellen. Das Gedinge wird bei diesem Antreiben immer mehr gedrückt. Für das Auswechseln eingebrochener Stempel wird überhaupt nichts bezahlt. In dem Bruch werden entweder keine oder nur sehr wenig Stempel gestellt, so daß das Leben des Arbeiters direkt gefährdet wird. Wo bleibt hier das Oberbergamt? Die Arbeiter dieses Wertes müssen diesen Beamten gegenüber mehr Rückgrat zeigen und sich nicht alles gefallen lassen. Hier kann nur eine starke Organisation helfen. Deshalb hinein in den Bergarbeiterverband!

## Müblungene Rechtfertigung der Zechen-Denkchrift.

In Nr. 653 der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlicht Herr Dr. Jüngst-Essen, der Statistiker des Bergbäulichen Vereins, eine Erwiderung auf die Ruhr-Denkchrift unseres Verbandes. Dr. J. schreibt aus dem Urlaub. Es ist wohl diesem Umstande sowie der Tatsache, daß ihm die einschlägigen Unterlagen nicht vollständig zur Hand waren, zuzuschreiben, daß ihm bei seinen Einwänden, die er gegen unsere Denkchrift erhebt, eine Anzahl von Unrichtigkeiten unterlaufen sind, die zweifellos bei näherer, nicht nur auszugewählter Kenntnis unserer Denkchrift vermeidbar gewesen wären. Obwohl Dr. J. betont, mit seiner Erwiderung dem Bergbäulichen Verein nicht vorgreifen zu wollen, damit also die offizielle Stellungnahme des Bergbäulichen Vereins in Aussicht gestellt, ist eine solche bisher nicht bekannt geworden. Bei der Wichtigkeit der Stellung, die Dr. J. innerhalb der Unternehmerverbände des Ruhrbergbaues einnimmt, sollen jedoch auch seine Einwände nicht unüberprüft bleiben.

Dr. J. bemängelt, daß wir bei der zahlenmäßigen Darstellung der Entwicklung des Ruhrbergbaues auch vorhergehende Jahre in Betracht gezogen haben. Das ist mit vollem Bedacht deshalb geschehen, weil ohne Vergleich mit den Ergebnissen früherer Jahre die vom Bergbäulichen Verein angeführten absoluten Zahlen für 1923 inhaltslos bleiben und insbesondere die Tragik nicht erkennen lassen, die namentlich für die Bergarbeiter darin liegt, daß in dem Augenblick, wo die jahrelang erströhte Erhöhung des Leistungseffektes und der Gesamtproduktion Tatsache wurde, eben jene Tatsache Tausende und Abertausende von Knappen brotlos machte. Man wird zu abwegigen Schlussfolgerungen kommen und die seit Kriegsende stetig aufwärtsstrebende Entwicklung der bergbäulichen Werkzeugung nicht erkennen, wenn man sich lediglich auf das Zahlenbild weniger Monate beschränkt.

Der weitere Einwand, daß man die Erhöhung des Schichtförderanteils nicht nur dem Bergarbeiter gutzubringen habe, sondern dabei auch die Mechanisierung des Bergbaues und andere Faktoren berücksichtigen müsse, sagt nichts gegen die von uns gezogene Schlussfolgerung, daß von seiten des Leistungseffektes der bergbäulichen Verbesserung alle Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Aufhebung des Reviers als gegeben zu betrachten sind. Gerade dieser Einwand Dr. J.'s wäre ja ein beweiskräftiges Argument gegen die auch von ihm vertretene Forderung der Verlängerung der Arbeitszeit für den Untertagearbeiter auf 8 1/2 Stunden.

Sichtlich der steuerlichen Belastung bestehen zwischen Dr. J. und unserer Denkchrift Auffassungsunterschiede, die kaum durch Wiederholung aus der Welt geschafft werden können. Hier hilft nur die von uns angeregte Selbstkostenstatistik für die Gesamtheit des Bergbaues.

Dr. J. fühlt sich ferner von unserer Erwähnung, daß die Zahl der beschäftigten technischen und kaufmännischen Beamten als unverhältnismäßig hoch zu bezeichnen ist, „eigenartig berührt“. Er fragt: „Ist wirklich in dieser Frage der Verband ein zuständiger Beurteiler und soll in diesen Sachen ein Außenstehender den Zechenverwaltungen dreinreden?“ Es dürfte wohl das Maß sachliche Kritik überschreiten, wenn man die Erwähnung einer Tatsache schon als „dreinreden“ auslegt. Die Gründe, die Dr. J. für die Vermehrung der Beamtenzahl angibt — so z. B., daß heute einige Gruppen von Beschäftigten als Beamte gezählt wurden, die früher als Arbeiter gerechnet wurden — sind bekannt, doch reichen sie nicht aus, den unverhältnismäßigen Umfang des Beamtenstandes, insbesondere des höheren, zu erklären.

Unsere Feststellung, daß die tatsächliche Belastung der Untertagearbeiter durch die Ausgaben für die Zwecke der sozialen Versicherung wesentlich beschleunigt sich ausnehmen als die Darstellung der Zechen-Denkchrift, bezeichnet Dr. J. als einen „sehr schweren Vorwurf“. Es kommt nun aber weniger auf den Grad des Vorwurfs an, als auf die Frage, ob er begründet ist. Dr. J. konnte unsere Begründung nicht entkräften. Wir haben uns dagegen gewehrt, daß unter dem Kapitel „Soziale Lasten des Ruhrbergbaues“ Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge zusammengezogen werden. Eine solche Methode ist inkorrekt und wir können nicht recht einsehen, welcher Zusammenhang uns hierbei „bei etwas mehr Sorgfalt“, wie Dr. J. sagt, nicht hätte entgehen können. Die Zusammenrechnung der Arbeitnehmer und Arbeitgeberbeiträge zur knappschafflichen Versicherung unter der Ueberschrift „Soziale Lasten des Ruhrbergbaues“ ist und bleibt abwegig.

Die längeren Ausführungen des Dr. J. über das Verhältnis von Lohnkosten und Preis im Ruhrbergbau zeigen, daß Dr. J. an dem Sinn unserer Denkchrift vorbeigegangen ist. Wir wollten uns mit unserer Darstellung durchaus nicht an einem Wettbewerb beteiligen, wer nun eigentlich die Selbstkostenelemente im Ruhrbergbau am besten schätzen könne. Weder die Schätzungsmethoden des Steigers Werner oder des Steigers Dalbier, noch die des Dr. J. noch sonst eines Vertreters der Bergbauunternehmer können irgendwie sachlich begründet sein. Uns kam es darauf an, gerade diesen unbefriedigenden Zustand bloßer Selbstkostenzuschätzungen aufzuzeigen und mit dieser Tatsache die Notwendigkeit einer umfassenden Selbstkostenstatistik unter Beteiligung von Arbeitnehmervertretern als Erhebungspersonen zu begründen. Diesen Kernpunkt unserer diesbezüglichen Darlegungen hat Dr. J. vollständig übersehen. Bei der schätzenswerten Berechnung der Selbstkosten, die wir ausschließlich auf Unternehmerangaben stützen, sind uns keine Rechenfehler unterlaufen, wie Dr. J. behauptet. Wir haben keineswegs etwa ipis gerechnet, namentlich nicht bei den angelegtesten Lohnkosten, die sich in der Tat auf die verfabrene Schicht und nicht auf vergütete Schicht beziehen. Uns könnte vielmehr der Einwand gemacht werden, daß wir zu Unrecht auch den Vorteil der Bergarbeiter aus dem Bezug verbilligter Depufaktorgüter (dieser ist allerdings mangels anderer Angaben auf die vergütete Schicht bezogen) mit als Lohnkosten angeführt haben, während eigentlich dieser Einkommensanteil bereits bei der Anrechnung des Selbstverbrauchs Berücksichtigung findet.

Für die Frage der Verlängerung der Arbeitszeit hat Dr. J. gegenüber der Zechen-Denkchrift keine neuen Momente zur Diskussion gestellt, so daß wir in diesem Bezüge auf die Darstellung unserer Denkchrift verweisen können. Die Verteidigung der Zechen-Denkchrift durch Dr. J. kann man also wohl nach jeder Richtung als mißlungen bezeichnen.



# Der Jungtamerad

## An Alle!

Jungkameraden! Durch die Ungunst der Verhältnisse in den letzten zwei Jahren wurde unserem Verband eine systematische Jugendarbeit unmöglich gemacht. Das soll nun wieder anders werden. Aufs neue soll versucht werden, unsere Jugendarbeit wieder in fortschrittliche Bahnen zu bringen.

Zu diesem Zweck hat der Hauptvorstand beschlossen, die seit 1923 verwaiste Jugendzentrale wieder neu zu besetzen. Das ist inzwischen bereits geschehen, indem mir, dem Unterzeichneten, die zentrale Leitung übertragen wurde.

Um zu einer erfolgreichen Arbeit zu kommen, ist zunächst notwendig, daß eine lebendige dauernde Verbindung zu unseren Jugendobleuten bezw. Jungkameraden aufgenommen wird. Deshalb hoffe ich auf eure Mitarbeit. Einzelne Zuschriften beweisen, daß der bisherige Zustand als unhaltbar empfunden wurde und in unserer Jugendarbeit unbedingt etwas getan werden muß.

Durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit soll dieser Tatengeist nun in fruchtbare Bahnen gelenkt werden. Ein großes Betätigungsfeld liegt offen. Die Zahl der unorganisierten Jungkameraden ist groß. Alle aber bedürfen sie einer ernsthaften geistigen Schulung zu tüchtigen Verbandskameraden.

Alle Jungkameraden und ältere Förderer unserer Jugendarbeit werden deshalb aufgefordert, nach bester Kraft mitzuhelfen. Die Jugendzentrale wird alle Bemühungen aufs beste unterstützen. Das ist natürlich nur dann möglich, wenn auch die einzelnen Jugendobleute von dem Stand ihrer Arbeit berichten und die Verbindung mit der Jugendzentrale aufrecht erhalten. Deshalb: Auf zu neuer Arbeit! Die Jugendzentrale. J. A. Triem.

## Zu neuem Aufstieg.

Die Jugendzentrale unseres Verbandes ist wieder besetzt. Unsere Jugendarbeit soll demzufolge mehr als bisher mit gesteigerter Intensität und durch eine systematische Schulungsarbeit gefördert werden. Ein gewaltiges Stück Agitations- und Schulungsarbeit gilt es somit zu leisten, um unsere Jungkameraden zu überzeugten selbstbewußten Verbandskameraden heranzubilden. Die Verwirklichung dieser Aufgabe verlangt besonders ein zähes Ausbeharren und freudigen Opfermut von denen, die gewillt sind, daran mitzuarbeiten. Nur so läßt es sich ermöglichen, aus einem Trümmerhaufen ein neues Werk entstehen zu lassen.

Nicht alle Kameraden werden im ersten Moment gewillt sein, als Helfer mitzutun. Man wird unser Vorhaben verschieden bewerten und mit geteilter Meinung aufnehmen. Diejenigen, die schon in früheren Jahren mit lebendigem Interesse und innerer Hingabe in unserer Jugendarbeit gestanden haben, werden diesen Vorstoß hoffnungsvoll begrüßen. Andere dagegen werden mit skeptischer Miene diese Nachricht aufnehmen und den Appell zur Mitarbeit ungehört verhallen lassen. Es mag auch Kameraden geben, die äußerlich gelegentlich zustimmen werden, ohne innerlich von dem Wert der Jugendarbeit durchdrungen zu sein. Wie kommt das?

Wir haben eine Periode in unserer Jugendarbeit hinter uns. Viele, die einst mit begeistertem Herzen ihre Mitarbeit erklärten, wurden enttäuscht. Die Dinge in unserer Jugendarbeit gestalteten sich nicht so, wie es sich viele ausgedacht hatten. Manche Mühe wurde nicht so belohnt, wie man es erwartete, manche Hoffnung blieb unerfüllt. Dem heißen drängenden Herzen und schaffenden Willen des Funktionärs stand die Masse der Jugendlichen gegenüber — interessenlos und gleichgültig, nur ihrem Vergnügungsdrang folgend. Graßhafte Mahnungen verhallten ungehört. Die Jugend ging ihre eigenen Wege. Diese Umstände ließen manchen zu der Zweifelsfrage kommen: Hat es denn überhaupt Sinn und Zweck, eine gewerkschaftliche Jugendarbeit zu betreiben? Diese Frage scheint bei unserer Jugendarbeit eine große Rolle zu spielen. Die Antwort darauf ist nicht ganz einfach.

Zunächst einige Tatsachen. Das Bestreben, energiegelicht auf die geistige und technische Erziehung der Jugend durch eine besondere Jugendpflege einzuwirken, geht zuerst von konfessionellen Vereinen aus. Auch heute nimmt in Deutschland die katholische Jugendpflege zahlenmäßig eine überlegene Normstellung ein. Ihre Mitgliederzahl geht in die Hunderttausende. Neben den konfessionellen Vereinen bilden sich dann die politischen Jugendvereine mit dem ausgesprochenen Zweck, die Jugend im politischen Leben zu erziehen. Neben dieser systematisch betriebenen Jugendarbeit sind es geistige und sportliche Vereine, die Sammelstellen für die Jugend abgeben. Ein Zweifel besteht darüber, daß durch die jeweilige Mitgliedschaft die Jugend auch geistig und in weltanschaulicher Hinsicht entsprechend beeinflusst wird.

Was liegt da dem Gedanken näher, daß auch die Gewerkschaften sich um die Jugendfrage kümmern müssen? Zumal die Tausende und Abertausende Jugendliche, die in das Erwerbsleben treten, mit einem ganz anderen Lebensgefühl im Produktionsprozess stehen, ganz anders denken und fühlen wie die älteren Arbeiter. Aber auch sie sollen mit der Bedeutung des gewerkschaftlichen Lebens vertraut werden. Das heißt vor allem, daß die Aufklärungs- und Bildungsarbeit ganz anders betrieben wird, als bei den älteren Kameraden, die über ein reiches Erfahrungsmaterial und ein ganz anderes Denkbewußtsein verfügen. Die Gegenwart des Jugendlebens bedingt demnach, daß der Jugendfrage, im Bereich des Organisationslebens, eine besondere Bedeutung und Stellung zukommen werden muß. Das heißt auf dem größten Gebiet der Jugendfrage. Die Schritte gegenüber

der gewerkschaftlichen Jugendarbeit wurzelt deshalb in den meisten Fällen nicht in dem Gedanken — wir brauchen keine gewerkschaftliche Jugendarbeit, sondern man verzweifelt an den

## Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen Jugendarbeit.

In der Praxis ist es nämlich so, daß man sich im einzelnen nicht prinzipiell auf eine bestimmte Art gewerkschaftlicher Bildungsarbeit festlegen kann. Es kann auch bei unserer Jugendarbeit im Verband nicht eindeutig daran festgehalten werden, daß die Grundform zu unserer Bildungsarbeit die örtliche Jugendarbeit ist und unter allen Umständen sein muß. Eine entwicklungsfähige Jugendabteilung ist nämlich nur da möglich, wo der Jugend auf geistlichem Gebiet ein Begeisterungsobjekt geboten werden kann. Jede Vereingung, sei sie konfessioneller oder politischer Art, muß dem Jugendleben auf dem Gebiet der Geselligkeit durch Sport, Spiel usw. entgegenkommen, wenn die Jugend zusammengehalten werden soll. Das gleiche trifft auch auf die gewerkschaftliche Jugendarbeit zu, d. h. in dem Falle, wo man örtlicherseits versucht, eine besondere Jugendabteilung zu gründen. Durch die bereits bestehenden politischen, konfessionellen und sportlichen Vereine, denen vielfach auch die gewerkschaftlichen Jugendmitglieder angehören, wird die Gründung einer gewerkschaftlichen Jugendabteilung sehr erschwert bezw. unmöglich gemacht. Andererseits ist es auch eine natürliche Erscheinung, daß die Masse der Jugendlichen in ihrer Lebensart sich nicht immer einer selbstbewußten Lebensgestaltung widmet, sondern mehr triebhaften Reigungen folgt. Der Drang nach Freude und Geselligkeit ist ein stärkerer Faktor, als die jeweilige innere Ueberzeugung. Wo die Jugend in diesen geselligen Bedürfnissen befriedigt wird, da wird sie auch stehen. Daher kommt es, daß im allgemeinen die Jugend für gewerkschaftliche Aufgaben nur schwer zu gewinnen ist.

## Ausfahrt.

Wir haben nur unser Herz und die stahlharten Glieder  
Und unsere Sehnsucht. Sonst sind wir arm.  
Wir singen zur Ausfahrt unsere stürmischen Lieder,  
Und wenn wir kriechen, macht uns die Arbeit warm.  
Haß, schon fahren ins Meer die schnellen, dampfenden Schiffe,  
Steigt alle an Bord, die Glücksfahrt beginnt!  
Dort donnert das Meer und brandet am Felsenriff  
Und tausend fliegt über die Wellen der stürzende Wind.  
Nun tanzt unser Schiff hinauf in die unendlichen Räume.  
Die Sterne streifen mit weißen Flammen unser weißes Gesicht,  
Ein übers Schiff fliegen die nachgrünen Wagen und freßenden  
Schäume,  
Der Sturm kößt ins Herz. Wir zittern, aber verzagen nicht.  
Kommt, Kameraden, der Sturm hat jauchend begonnen,  
Steigt ein in das Schiff: „Das stürmische Leben“ genannt,  
Hinter den Stürmen leuchten unendliche Sonnen,  
Hinter den Meeren finden wir endlich noch Kampf und  
Gefahr unserer Sehnsucht blühendes Land. Max Barthel.

In vielen Fällen ist es uns trotzdem gelungen, lebensfähige Jugendabteilungen zu schaffen, natürlich nicht ohne die Anziehungspunkte auf geistlichem Gebiet. In anderen Orten dagegen hält es schwer, zu einem positiven Arbeiten zu kommen. Besonders da, wo die sozialistische Arbeiterjugend besteht, wirkt sich oft die Frage auf: Dürfen die Gewerkschaften überhaupt noch an eine Eigenbewegung denken? Diese Frage ist grundsätzlich zu bejahen. Denn die Tatsache, daß die sozialistische Arbeiterjugend gegenwärtig 100 000 Mitglieder zählt, dagegen 267 000 freigewerkschaftlich organisiert sind, macht es notwendig, daß die Gewerkschaften versuchen, Einfluß auf die Jugend zu gewinnen.

## Unsere Jugendarbeit im Verband

wird einen zweifachen Zweck zu verfolgen haben. In erster Linie gibt es ein gewaltiges Stück Agitationsarbeit zu leisten, denn Tausende junger Bergarbeiter sind noch unorganisiert. Hier hat zunächst im Betrieb und bei sonstigen Zusammenkünften eine rege Werberarbeit einzusetzen. Um diese erfolgreich durchzuführen, müssen unsere Jungkameraden mit der Bedeutung der Organisation vertraut sein. Das ist vielfach nicht der Fall. Man gelte Erziehung und Schulbildung haben unseren Jungkameraden ihre Lebensbeziehungen zur Organisation nicht klar gemacht. Die nervenzerrüttende Besenarbeit fördert diese Erkenntnis auch nicht. Im Gegenteil, die Grubenarbeit kumpft ab und läßt die menschlichen und geistigen Werte im Menschen verkümmern. Somit wird uns die Aufklärungs- und Bildungsarbeit recht schwer gemacht. Unter Berücksichtigung des vorstehend Gesagten müssen wir versprechen lernen, daß unsere Jugend interessenlos und gleichgültig ist. Das darf uns aber nicht dazu verleiten, zu sagen: Unsere Jugend hat kein gewerkschaftliches Interesse, ungeduldet brauchen wir uns auch nicht darum zu kümmern. Das Gegenteil muß eintreten. Besteht doch der letzte Sinn aller Gewerkschaftsarbeit darin, daß die Arbeiterklasse durch die Organisation versucht, ihre natürlichen Lebenskräfte zur Geltung zu bringen. Deshalb dürfen wir unsere Jugend nicht dem blinden Schicksal, der geistigen Nacht und Armut überlassen. Jeder Verbandskamerad muß es als seine ernsthafteste Aufgabe betrachten, unseren Jungkameraden als geistiger Berater zur Seite zu stehen.

Unsere Jugendobleute aber werden, als die verantwortlichen und hauptsächlichen Träger unserer Jugendarbeit, ernst und mit erhöhter Aufmerksamkeit ihre Arbeit aufnehmen. Wo nach guter Ueberlegung eine lebensfähige Jugendabteilung errichtet werden muß, muß sie gegründet werden. Wo die Voraussetzungen dazu fehlen, müssen auf andere Art Anknüpfungspunkte gefunden werden. An Werbe- und Aufklärungsmaterial soll es nicht fehlen. Auch wird ein neuer Zeitpunkt zu unserer Jugendarbeit erscheinen. Ansprachen durch Konferenzen und Versammlungen sollen ebenfalls dazu beitragen, die Arbeit zu erleichtern.

Wenn so unter Mithilfe aller Kameraden unsere Jugendarbeit aufgenommen wird, dann muß es uns möglich werden, nicht nur den früheren Stand unserer Jugendarbeit zu erreichen, sondern auch weitere Fortschritte zu machen. Gewiß, manche

Schwierigkeiten stehen uns im Wege. Aber wir wollen nicht daran scheitern, sondern sie überwinden. Auch hier gilt das Wort: „Nur der ist verloren, der sich selbst verloren gibt.“

Der Weg der deutschen Gewerkschaften und auch die Entwicklung unseres Verbandes zeigt ein Auf und Ab. Aber keine Notlage, konnte sie noch so schwer sein, vermochte den Lebens- und Aufstiegswillen der Arbeiterschaft zu unterbinden. So zeigt auch die deutsche Gewerkschaftsbewegung nach der Zeit vollkommener wirtschaftlicher Verelendung durch die Inflation, erneut einen Entwicklungsgang nach oben. Mit diesem Wiederaufstieg muß auch unsere Jugendarbeit parallel einhergehen. Andere freigewerkschaftliche Verbände sind uns darin bereits vorbildlich mit Erfolg vorangegangen. Versuchen wir deshalb durch gemeinschaftliche Arbeit in unserer Jugendarbeit wieder voranzukommen im Interesse einer gesunden Gewerkschaftsarbeit der Zukunft.

J. Triem.

## Der geschichtliche Sinn der Arbeiterbewegung.

Im Gleichschritt mit dem Wachsen der Reichtümer und Großunternehmungen stieg die Lohnarbeitende, besitzlose, bobentwurzelte und freizügige Klasse der modernen Proletariatier zur Millionenzahl hinan. Zum Teil kamen die Fabrikproletariatier aus den Reihen der früheren Handwerker, welche durch den Fabrikbetrieb aus dem Felde ihres einstigen selbständigen Gewerbes geschlagen wurden — zum anderen Teil waren sie ein Zustrom aus der Masse ehemaliger Erbsuntertäniger und Gesindeleute in der Landwirtschaft, welche die Bauernbefreiung zu Lohnarbeitern machte.

Schlimme Zeiten hatte diese Masse der Enterbten in den Anfängen ihres Klassendaseins zu kosten. Grenzenloser Ausbeutung waren sie anheimgegeben, lang und ungerecht war die Arbeitszeit, schlecht der Lohn. Oft wurde der Lohn noch verschlechtert dadurch, daß er ganz oder teilweise in natura, d. h. in Lebensmitteln usw. gezahlt wurde (Truchsystem). Solche Lieferungen wurden vielfach zu höherem Betrage als ihr Kaufpreis war, vom Lohne abgezogen. Frauen und Kinder waren von dieser Ausbeutung nicht ausgenommen. In die Stumpfsinnigkeit einer Maschinenarbeit gepreßt, als Menschen, die dem Namen nach frei waren, in Sklavenarbeit eingesperrt, das war (und ist dem Wesen nach noch heute) das Los von Millionen Industriearbeitern.

In die Finsternis dieser glückberaubten Menschenmasse mußte es wie Weihnachtsgloden klingen, als Marx und Engels, die Sozialisten und Revolutionäre, sie zum gemeinsamen Kampf für ihre Befreiung ausriefen: „Proletariatier aller Länder, vereinigt euch!“ — „Ihr habt nichts zu verlieren als eure Ketten und eine Welt zu gewinnen!“ — „Die Befreiung der arbeitenden Klasse kann nur ihr eigenes Werk sein!“ Wie aus ebrenem Dornen rollte der Ton übers Land, hinweg über Marksteine und Grenzpfähle, fort und fort über Länder und Meere.

Wer gelegentlich höhnisch oder gehässig reden hört vom „Marxismus“, der bedenke — wie er auch sonst zu jener Lehre stehe — das eine: Das war — mögen wir mit großen Worten noch so parasit umgehen — ein Signal von weltgeschichtlicher Gewalt! Eine Botshaft, die, wie diese, Unzählige erweckt, erschüttert, begeistert, entflammt, ist nicht die Erfindung geistloser Pölkiffer. Sie muß unausgesprochen gelebt haben in Millionen Herzen, ehe der eine Mund sie kündete, einer Blut vergleichbar, die eine Schlade verdeckt.

Der Sozialismus: Wunsch, Sehnsucht und Streben nach Umgestaltung der „bürgerlichen Wirtschaft“ in eine Wirtschaft, die planmäßig den Güterbedarf der Gesellschaft erzeugt und verteilt, in der das Wohl der Gesamtheit oberstes Gebot ist, wurde zum Glaubensbekenntnis und Strebenziel einer millionenföhrigen Proletariatiermasse in allen Ländern, wo immer der Kapitalismus seine Macht entfaltete. Der Sozialismus wurde zur weltumspannenden Bewegung. In den Parlamenten und Abgeordnetenversammlungen der Industriestaaten hat er heute seine Vertreter. Von ihm gilt, mehr als vom mittelalterlichen Imperium Karls V. das Wort: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht unter.“ Als im Jahre 1913 der Führer der deutschen Sozialdemokratie, August Bebel, für immer die Augen schloß, wurde sein Tod von der ganzen Welt des arbeitenden Volkes betrauert, sein Gedächtnis von allen Völkern gefeiert. In London, der Weltstadt, wo Menschen jeder Nation zu Tausenden und Zehntausenden wohnen, fand auf dem riesigen öffentlichen Platz, dem „Trafalgar Square“, eine Trauerkundgebung statt. Da waren in allen Sprachen und Schriftzügen auf Bannern die Worte zu lesen: „Proletariatier aller Länder, vereinigt euch!“, von Menschen aller Hautfarben in hunderten Sprachen die eine Melodie zu vernehmen: „Völker, hört die Signale, auf zum letzten Gefecht!“ Menschen, von denen die einen nicht der anderen Wort verstanden, waren versammelt in einem Glauben und einer Hoffnung. Wer dies mitmachte, dem ward es zum Erlebnis, den erinnerte es an das biblische Gleichnis vom heiligen Geiste, der die Völker aller Zonen im Verstehen einer einzigen Sprache vereinigte!

Das Proletariat begrenzt indessen seine vereinigte Wirksamkeit nicht auf das Erstbeben einer neuen Wirtschaft und Gesellschaft. Auch innerhalb der Gesellschaftsordnung der Gegenwart hat es Aufgaben zu erfüllen, um die Lebenslage seiner Klassenangehörigen zu verbessern. In selbstgebildeten Genossenschaften werden die Güter des Lebensbedarfs der Arbeiter erzeugt oder verkauft und dadurch vermieden, daß die Gewinne aus dieser Betätigung der Unternehmungskasse zufließen.

Die Gewerkschaften, die Vereinigungen der Arbeiter eines Berufs oder einer Industrie, erkämpfen und verteidigen für die Arbeiter ihres Berufskreises Löhne, Rechte und Arbeitsbedingungen, wie sie die einzelnen als „schwaches Rohr, das jeder Sturm zerbricht“, in freier Vereinbarung mit ihrem „Arbeitgeber“ in ihrer Mehrzahl zumeist niemals erlangen würde.

So ist, wenn wir es geschichtlich betrachten, in erstaunlich kurzer Zeit aus der gestaltlosen Masse Besitzloser, für Gedalt oder Lohn Arbeitender, durch eine Summe selbstgeschaffener Einrichtungen eine organisierte Klasse geworden, mit der die Leiter des Staates und der Wirtschaft zu rechnen haben und die — welche Rückschlüsse sie auch zurzeit erleben mag — unaufhaltsam vorwärts marschiert auf dem Wege zur Macht.

(Aus: „Arbeit und Volk“ in der „Arbeiter-Zeitung“, erschienen in der Gewerkschaftlichen Jugendbücherei. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin.)







**Logal** sechste **Schmerzen**  
 der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias,  
 Kopfschmerzen, Grippe und  
 Erschöpfungszuständen.

Logal-Tabletten stillen die Schmerzen und scheiden die  
 Harnsäure aus. Hervorragend bewährt! Fragen Sie  
 Ihren Arzt. In allen Apotheken erhältlich.  
 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acot. salic., ad 100Rmyl.

Besonders günstig für gemeinschaftlichen Bezug!

Aus täglich frischer Anfertigung in feinsten Verarbeitung:

Feinste Bratheringe (4-Literdose)	2,80 RM.
Feinste Bratheringe (2-Literdose)	1,60 RM.
Feinste Bismartheringe (4-Literdose)	3,40 RM.
Feinste Bismartheringe (2-Literdose)	1,90 RM.
Feinste Rollmörs (4-Literdose)	3,40 RM.
Feinste Rollmörs (2-Literdose)	1,90 RM.
Feinste Delikattheringe (4-Literdose)	3,00 RM.
Feinste Delikattheringe (2-Literdose)	1,70 RM.
Feinste Kronjardinen (4-Literdose)	3,00 RM.
Feinste Kronjardinen (2-Literdose)	1,70 RM.

Bahnverbindungen von hier 4-Literdosen oder zwölf 2-Literdosen in  
 jeder gewünschten Zusammenstellung frei dort unter Nachnahme.

**Baltische Fischindustrie**  
Eckernförde (Office) Nr. 19.


**1a. neue Salzdillgurken,  
Tafelfertige Senfgurken,  
Allerfeinste kleine Pfeffergurken,  
Hochfeine Essig-Gewürz-Gurken,  
Pflaumenmus, Zwiebeln,**

Liefern wir in altbekannter Güte und von bestem Wohlgeschmack, in ganzen und halben Ladungen, sowie als Stückgut. Packung erfolgt auf Wunsch in 1/2 u. 1/4, Herings- tonnen, in Anker u. Blechbüchsen, ferner in 8-, 4- u. 2- Literdosen. Wir empfehlen ferner zum Bezuge von

**Delikatess-Sauerkraut**  
weiße langgeschnittene, gut durchsäuerte Ware.  
Preislisten stehen zur Verfügung.

Aug. Wapenhensch, Erfurt, Weirergasse 13.

**Gute Taschenuhr nur 3,50 Mk.**



Dr. S. Herren-Anter-Remonteur, prima ver-  
 rückt, 3,50 Mk. Nr. 4, dieselbe, verfertigt mit Gold-  
 rand, Schwan, an dem Ringel, 4,50 Mk. Nr. 5, die-  
 selbe, ab m. besserem Werk, 4,75 Mk. Nr. 6, Spring-  
 bedeluhr, 3 Weibel, vergolbet, hochfeine Uhr, 11,50 Mk.  
 Nr. 7, Damen-Anter-Remonteur, echt verfilb-  
 mit Goldrand, 6,75 Mk. Nr. 8, Armbräuhne, mit  
 gutem Lederriemen, 6,90 Mk., vernickelt, 0,40 Mk.  
 Kavalierkette, echt vergolbet, 1,50 Mk. Jede Uhr hat  
 33tägiges, genau reguliertes Werk.  
 Versand gegen Nachnahme. Garantie für jede Uhr.

Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisotr. 3

**Sie ernten zweimal**

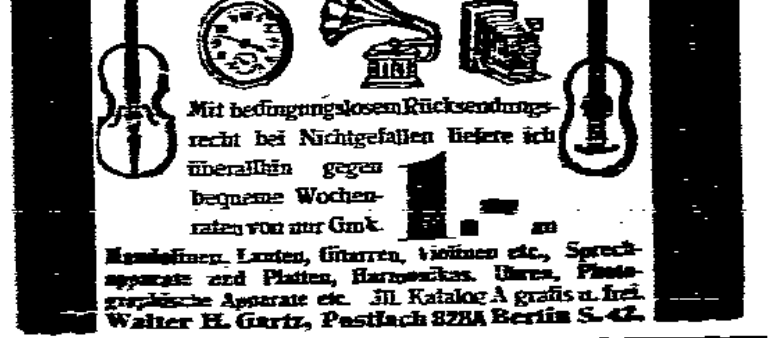


Just wie bisher, auf der gleichen  
 Fläche, ohne Mehrarbeit, wenn Sie  
 hochwuchrige Original-Saatkartoffeln  
 pflanzen. Goldball, Deutschlands  
 beste Frühkartoffel, ist unübertroffen  
 im Hochertrag und liefert noch  
 dazu die besten bis 200 Str. pro  
 Hektar. Herr Wilhelm Weg in  
 Oberkassel (Bstg.) schreibt:  
 „Von Ihren Kartoffeln habe ich  
 durchgänglich 35 Stück am Busch,  
 einen Busch mit 85 Stück anzu-  
 weisen.“ Frau Schöbel, Rammhof  
 (Hüder-See) schreibt: „Ich habe  
 von 10 Hektar 2 1/2 Zentner geerntet“  
 usw. Wandere meinen Kunden  
 sagen: „Sei mir Goldball eben,  
 ich ernte aus jedem nicht mehr.“  
 Greiner empfiehlt ich noch. Er  
 ist eine frühe Winter-Speisekartoffel mit  
 den gleichen guten Eigenschaften  
 wie Goldball. Beide Sorten sind gelblich,  
 garantiert echt, knautheits-  
 freie ohne Abzug vom Original.

**Besten Sie Ihren Bedarf jetzt ein!**

wenn Sie im Herbst kaufen und im Frühjahr genügend Zeit zum  
 Verarbeiten haben. Eine Kulturberatung kann richtigen Saatzeit  
 in jeder Zeit geben. Bei jeder Bestellung wird Ihnen ein  
 1 Str. 8,50 Mk., 1/2 Str. 4,50 Mk., ein 20-Strand-Postkart 2,50 Mk.,  
 ein 10-Strand-Postkart 1,25 Mk., ein 5-Strand-Postkart 0,625 Mk.,  
 ein 2-Strand-Postkart 0,3125 Mk. Bei Abnahme von mehr als 10 Zentner  
 ermäßigt man sich der Preis um 1,- Mk. Bei Bestellung Sie sofort und  
 geben Sie die Postkarte, Post und Verpackung bitte sehr genau und deutlich an.

Willy Gatterfeld - Saatgut - Duedlinburg 38.



Mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefern ich  
 überallhin gegen  
 bequeme Wochen-  
 raten von nur Gmk.

Klavier, Laute, Gitarre, Violoncello, Sprach-  
 apparate und Platten, Grammophon, Horn,  
 Grammophon, Apparate etc. In Katalog A gratis u. frei.  
 Walter H. Gartz, Postfach 828A Berlin S. 42.

**billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund ganz gute geübliche  
 Bettfedern 1,- 1,20 RM., halbe-  
 weisse Bettfedern 1,50 RM., weiße  
 Bettfedern 2,- 2,50, 3,-  
 4,- 5,- 6,- 7,- 8,- 9,-  
 10,- 11,- 12,- 13,- 14,- 15,-  
 16,- 17,- 18,- 19,- 20,-  
 21,- 22,- 23,- 24,- 25,-  
 26,- 27,- 28,- 29,- 30,-  
 31,- 32,- 33,- 34,- 35,-  
 36,- 37,- 38,- 39,- 40,-  
 41,- 42,- 43,- 44,- 45,-  
 46,- 47,- 48,- 49,- 50,-  
 51,- 52,- 53,- 54,- 55,-  
 56,- 57,- 58,- 59,- 60,-  
 61,- 62,- 63,- 64,- 65,-  
 66,- 67,- 68,- 69,- 70,-  
 71,- 72,- 73,- 74,- 75,-  
 76,- 77,- 78,- 79,- 80,-  
 81,- 82,- 83,- 84,- 85,-  
 86,- 87,- 88,- 89,- 90,-  
 91,- 92,- 93,- 94,- 95,-  
 96,- 97,- 98,- 99,- 100,-  
 101,- 102,- 103,- 104,- 105,-  
 106,- 107,- 108,- 109,- 110,-  
 111,- 112,- 113,- 114,- 115,-  
 116,- 117,- 118,- 119,- 120,-  
 121,- 122,- 123,- 124,- 125,-  
 126,- 127,- 128,- 129,- 130,-  
 131,- 132,- 133,- 134,- 135,-  
 136,- 137,- 138,- 139,- 140,-  
 141,- 142,- 143,- 144,- 145,-  
 146,- 147,- 148,- 149,- 150,-  
 151,- 152,- 153,- 154,- 155,-  
 156,- 157,- 158,- 159,- 160,-  
 161,- 162,- 163,- 164,- 165,-  
 166,- 167,- 168,- 169,- 170,-  
 171,- 172,- 173,- 174,- 175,-  
 176,- 177,- 178,- 179,- 180,-  
 181,- 182,- 183,- 184,- 185,-  
 186,- 187,- 188,- 189,- 190,-  
 191,- 192,- 193,- 194,- 195,-  
 196,- 197,- 198,- 199,- 200,-  
 201,- 202,- 203,- 204,- 205,-  
 206,- 207,- 208,- 209,- 210,-  
 211,- 212,- 213,- 214,- 215,-  
 216,- 217,- 218,- 219,- 220,-  
 221,- 222,- 223,- 224,- 225,-  
 226,- 227,- 228,- 229,- 230,-  
 231,- 232,- 233,- 234,- 235,-  
 236,- 237,- 238,- 239,- 240,-  
 241,- 242,- 243,- 244,- 245,-  
 246,- 247,- 248,- 249,- 250,-  
 251,- 252,- 253,- 254,- 255,-  
 256,- 257,- 258,- 259,- 260,-  
 261,- 262,- 263,- 264,- 265,-  
 266,- 267,- 268,- 269,- 270,-  
 271,- 272,- 273,- 274,- 275,-  
 276,- 277,- 278,- 279,- 280,-  
 281,- 282,- 283,- 284,- 285,-  
 286,- 287,- 288,- 289,- 290,-  
 291,- 292,- 293,- 294,- 295,-  
 296,- 297,- 298,- 299,- 300,-  
 301,- 302,- 303,- 304,- 305,-  
 306,- 307,- 308,- 309,- 310,-  
 311,- 312,- 313,- 314,- 315,-  
 316,- 317,- 318,- 319,- 320,-  
 321,- 322,- 323,- 324,- 325,-  
 326,- 327,- 328,- 329,- 330,-  
 331,- 332,- 333,- 334,- 335,-  
 336,- 337,- 338,- 339,- 340,-  
 341,- 342,- 343,- 344,- 345,-  
 346,- 347,- 348,- 349,- 350,-  
 351,- 352,- 353,- 354,- 355,-  
 356,- 357,- 358,- 359,- 360,-  
 361,- 362,- 363,- 364,- 365,-  
 366,- 367,- 368,- 369,- 370,-  
 371,- 372,- 373,- 374,- 375,-  
 376,- 377,- 378,- 379,- 380,-  
 381,- 382,- 383,- 384,- 385,-  
 386,- 387,- 388,- 389,- 390,-  
 391,- 392,- 393,- 394,- 395,-  
 396,- 397,- 398,- 399,- 400,-  
 401,- 402,- 403,- 404,- 405,-  
 406,- 407,- 408,- 409,- 410,-  
 411,- 412,- 413,- 414,- 415,-  
 416,- 417,- 418,- 419,- 420,-  
 421,- 422,- 423,- 424,- 425,-  
 426,- 427,- 428,- 429,- 430,-  
 431,- 432,- 433,- 434,- 435,-  
 436,- 437,- 438,- 439,- 440,-  
 441,- 442,- 443,- 444,- 445,-  
 446,- 447,- 448,- 449,- 450,-  
 451,- 452,- 453,- 454,- 455,-  
 456,- 457,- 458,- 459,- 460,-  
 461,- 462,- 463,- 464,- 465,-  
 466,- 467,- 468,- 469,- 470,-  
 471,- 472,- 473,- 474,- 475,-  
 476,- 477,- 478,- 479,- 480,-  
 481,- 482,- 483,- 484,- 485,-  
 486,- 487,- 488,- 489,- 490,-  
 491,- 492,- 493,- 494,- 495,-  
 496,- 497,- 498,- 499,- 500,-  
 501,- 502,- 503,- 504,- 505,-  
 506,- 507,- 508,- 509,- 510,-  
 511,- 512,- 513,- 514,- 515,-  
 516,- 517,- 518,- 519,- 520,-  
 521,- 522,- 523,- 524,- 525,-  
 526,- 527,- 528,- 529,- 530,-  
 531,- 532,- 533,- 534,- 535,-  
 536,- 537,- 538,- 539,- 540,-  
 541,- 542,- 543,- 544,- 545,-  
 546,- 547,- 548,- 549,- 550,-  
 551,- 552,- 553,- 554,- 555,-  
 556,- 557,- 558,- 559,- 560,-  
 561,- 562,- 563,- 564,- 565,-  
 566,- 567,- 568,- 569,- 570,-  
 571,- 572,- 573,- 574,- 575,-  
 576,- 577,- 578,- 579,- 580,-  
 581,- 582,- 583,- 584,- 585,-  
 586,- 587,- 588,- 589,- 590,-  
 591,- 592,- 593,- 594,- 595,-  
 596,- 597,- 598,- 599,- 600,-  
 601,- 602,- 603,- 604,- 605,-  
 606,- 607,- 608,- 609,- 610,-  
 611,- 612,- 613,- 614,- 615,-  
 616,- 617,- 618,- 619,- 620,-  
 621,- 622,- 623,- 624,- 625,-  
 626,- 627,- 628,- 629,- 630,-  
 631,- 632,- 633,- 634,- 635,-  
 636,- 637,- 638,- 639,- 640,-  
 641,- 642,- 643,- 644,- 645,-  
 646,- 647,- 648,- 649,- 650,-  
 651,- 652,- 653,- 654,- 655,-  
 656,- 657,- 658,- 659,- 660,-  
 661,- 662,- 663,- 664,- 665,-  
 666,- 667,- 668,- 669,- 670,-  
 671,- 672,- 673,- 674,- 675,-  
 676,- 677,- 678,- 679,- 680,-  
 681,- 682,- 683,- 684,- 685,-  
 686,- 687,- 688,- 689,- 690,-  
 691,- 692,- 693,- 694,- 695,-  
 696,- 697,- 698,- 699,- 700,-  
 701,- 702,- 703,- 704,- 705,-  
 706,- 707,- 708,- 709,- 710,-  
 711,- 712,- 713,- 714,- 715,-  
 716,- 717,- 718,- 719,- 720,-  
 721,- 722,- 723,- 724,- 725,-  
 726,- 727,- 728,- 729,- 730,-  
 731,- 732,- 733,- 734,- 735,-  
 736,- 737,- 738,- 739,- 740,-  
 741,- 742,- 743,- 744,- 745,-  
 746,- 747,- 748,- 749,- 750,-  
 751,- 752,- 753,- 754,- 755,-  
 756,- 757,- 758,- 759,- 760,-  
 761,- 762,- 763,- 764,- 765,-  
 766,- 767,- 768,- 769,- 770,-  
 771,- 772,- 773,- 774,- 775,-  
 776,- 777,- 778,- 779,- 780,-  
 781,- 782,- 783,- 784,- 785,-  
 786,- 787,- 788,- 789,- 790,-  
 791,- 792,- 793,- 794,- 795,-  
 796,- 797,- 798,- 799,- 800,-  
 801,- 802,- 803,- 804,- 805,-  
 806,- 807,- 808,- 809,- 810,-  
 811,- 812,- 813,- 814,- 815,-  
 816,- 817,- 818,- 819,- 820,-  
 821,- 822,- 823,- 824,- 825,-  
 826,- 827,- 828,- 829,- 830,-  
 831,- 832,- 833,- 834,- 835,-  
 836,- 837,- 838,- 839,- 840,-  
 841,- 842,- 843,- 844,- 845,-  
 846,- 847,- 848,- 849,- 850,-  
 851,- 852,- 853,- 854,- 855,-  
 856,- 857,- 858,- 859,- 860,-  
 861,- 862,- 863,- 864,- 865,-  
 866,- 867,- 868,- 869,- 870,-  
 871,- 872,- 873,- 874,- 875,-  
 876,- 877,- 878,- 879,- 880,-  
 881,- 882,- 883,- 884,- 885,-  
 886,- 887,- 888,- 889,- 890,-  
 891,- 892,- 893,- 894,- 895,-  
 896,- 897,- 898,- 899,- 900,-  
 901,- 902,- 903,- 904,- 905,-  
 906,- 907,- 908,- 909,- 910,-  
 911,- 912,- 913,- 914,- 915,-  
 916,- 917,- 918,- 919,- 920,-  
 921,- 922,- 923,- 924,- 925,-  
 926,- 927,- 928,- 929,- 930,-  
 931,- 932,- 933,- 934,- 935,-  
 936,- 937,- 938,- 939,- 940,-  
 941,- 942,- 943,- 944,- 945,-  
 946,- 947,- 948,- 949,- 950,-  
 951,- 952,- 953,- 954,- 955,-  
 956,- 957,- 958,- 959,- 960,-  
 961,- 962,- 963,- 964,- 965,-  
 966,- 967,- 968,- 969,- 970,-  
 971,- 972,- 973,- 974,- 975,-  
 976,- 977,- 978,- 979,- 980,-  
 981,- 982,- 983,- 984,- 985,-  
 986,- 987,- 988,- 989,- 990,-  
 991,- 992,- 993,- 994,- 995,-  
 996,- 997,- 998,- 999,- 1000,-  
 1001,- 1002,- 1003,- 1004,- 1005,-  
 1006,- 1007,- 1008,- 1009,- 1010,-  
 1011,- 1012,- 1013,- 1014,- 1015,-  
 1016,- 1017,- 1018,- 1019,- 1020,-  
 1021,- 1022,- 1023,- 1024,- 1025,-  
 1026,- 1027,- 1028,- 1029,- 1030,-  
 1031,- 1032,- 1033,- 1034,- 1035,-  
 1036,- 1037,- 1038,- 1039,- 1040,-  
 1041,- 1042,- 1043,- 1044,- 1045,-  
 1046,- 1047,- 1048,- 1049,- 1050,-  
 1051,- 1052,- 1053,- 1054,- 1055,-  
 1056,- 1057,- 1058,- 1059,- 1060,-  
 1061,- 1062,- 1063,- 1064,- 1065,-  
 1066,- 1067,- 1068,- 1069,- 1070,-  
 1071,- 1072,- 1073,- 1074,- 1075,-  
 1076,- 1077,- 1078,- 1079,- 1080,-  
 1081,- 1082,- 1083,- 1084,- 1085,-  
 1086,- 1087,- 1088,- 1089,- 1090,-  
 1091,- 1092,- 1093,- 1094,- 1095,-  
 1096,- 1097,- 1098,- 1099,- 1100,-  
 1101,- 1102,- 1103,- 1104,- 1105,-  
 1106,- 1107,- 1108,- 1109,- 1110,-  
 1111,- 1112,- 1113,- 1114,- 1115,-  
 1116,- 1117,- 1118,- 1119,- 1120,-  
 1121,- 1122,- 1123,- 1124,- 1125,-  
 1126,- 1127,- 1128,- 1129,- 1130,-  
 1131,- 1132,- 1133,- 1134,- 1135,-  
 1136,- 1137,- 1138,- 1139,- 1140,-  
 1141,- 1142,- 1143,- 1144,- 1145,-  
 1146,- 1147,- 1148,- 1149,- 1150,-  
 1151,- 1152,- 1153,- 1154,- 1155,-  
 1156,- 1157,- 1158,- 1159,- 1160,-  
 1161,- 1162,- 1163,- 1164,- 1165,-  
 1166,- 1167,- 1168,- 1169,- 1170,-  
 1171,- 1172,- 1173,- 1174,- 1175,-  
 1176,- 1177,- 1178,- 1179,- 1180,-  
 1181,- 1182,- 1183,- 1184,- 1185,-  
 1186,- 1187,- 1188,- 1189,- 1190,-  
 1191,- 1192,- 1193,- 1194,- 1195,-  
 1196,- 1197,- 1198,- 1199,- 1200,-  
 1201,- 1202,- 1203,- 1204,- 1205,-  
 1206,- 1207,- 1208,- 1209,- 1210,-  
 1211,- 1212,- 1213,- 1214,- 1215,-  
 1216,- 1217,- 1218,- 1219,- 1220,-  
 1221,- 1222,- 1223,- 1224,- 1225,-  
 1226,- 1227,- 1228,- 1229,- 1230,-  
 1231,- 1232,- 1233,- 1234,- 1235,-  
 1236,- 1237,- 1238,- 1239,- 1240,-  
 1241,- 1242,- 1243,- 1244,- 1245,-  
 1246,- 1247,- 1248,- 1249,- 1250,-  
 1251,- 1252,- 1253,- 1254,- 1255,-  
 1256,- 1257,- 1258,- 1259,- 1260,-  
 1261,- 1262,- 1263,- 1264,- 1265,-  
 1266,- 1267,- 1268,- 1269,- 1270,-  
 1271,- 1272,- 1273,- 1274,- 1275,-  
 1276,- 1277,- 1278,- 1279,- 1280,-  
 1281,- 1282,- 1283,- 1284,- 1285,-  
 1286,- 1287,- 1288,- 1289,- 1290,-  
 1291,- 1292,- 1293,- 1294,- 1295,-  
 1296,- 1297,- 1298,- 1299,- 1300,-  
 1301,- 1302,- 1303,- 1304,- 1305,-  
 1306,- 1307,- 1308,- 1309,- 1310,-  
 1311,- 1312,- 1313,- 1314,- 1315,-  
 1316,- 1317,- 1318,- 1319,- 1320,-  
 1321,- 1322,- 1323,- 1324,- 1325,-  
 1326,- 1327,- 1328,- 1329,- 1330,-  
 1331,- 1332,- 1333,- 1334,- 1335,-  
 1336,- 1337,- 1338,- 1339,- 1340,-  
 1341,- 1342,- 1343,- 1344,- 1345,-  
 1346,- 1347,- 1348,- 1349,- 1350,-  
 1351,- 1352,- 1353,- 1354,- 1355,-  
 1356,- 1357,- 1358,- 1359,- 1360,-  
 1361,- 1362,- 1363,- 1364,- 1365,-  
 1366,- 1367,- 1368,- 1369,- 1370,-  
 1371,- 1372,- 1373,- 1374,- 1375,-  
 1376,- 1377,- 1378,- 1379,- 1380,-  
 1381,- 1382,- 1383,- 1384,- 1385,-  
 1386,- 1387,- 1388,- 1389,- 1390,-  
 1391,- 1392,- 1393,- 1394,- 1395,-  
 1396,- 1397,- 1398,- 1399,- 1400,-  
 1401,- 1402,- 1403,- 1404,- 1405,-  
 1406,- 1407,- 1408,- 1409,- 1410,-  
 1411,- 1412,- 1413,- 1414,- 1415,-  
 1416,- 1417,- 1418,- 1419,- 1420,-  
 1421,- 1422,- 1423,- 1424,- 1425,-  
 1426,- 1427,- 1428,- 1429,- 1430,-  
 1431,- 1432,- 1433,- 1434,- 1435,-  
 1436,- 1437,- 1438,- 1439,- 1440,-  
 1441,- 1442,- 1443,- 1444,- 1445,-  
 1446,- 1447,- 1448,- 1449,- 1450,-  
 1451,- 1452,- 1453,- 1454,- 1455,-  
 1456,- 1457,- 1458,- 1459,- 1460,-  
 1461,- 1462,- 1463,- 1464,- 1465,-  
 1466,- 1467,- 1468,- 1469,- 1470,-  
 1471,- 1472,- 1473,- 1474,- 1475,-  
 1476,- 1477,- 1478,- 1479,- 1480,-  
 1481,- 1482,- 1483,- 1484,- 1485,-  
 1486,- 1487,- 1488,- 1489,- 1490,-  
 1491,- 1492,- 1493,- 1494,- 1495,-  
 1496,- 1497,- 1498,- 1499,- 1500,-  
 1501,- 1502,- 1503,- 1504,- 1505,-  
 1506,- 1507,- 1508,- 1509,- 1510,-  
 1511,- 1512,- 1513,- 1514,- 1515,-  
 1516,- 1517,- 1518,- 1519,- 1520,-  
 1521,- 1522,- 1523,- 1524,- 1525,-  
 1526,- 1527,- 1528,- 1529,- 1530,-  
 1531,- 1532,- 1533,- 1534,- 1535,-  
 1536,- 1537,- 1538,- 1539,- 1540,-  
 1541,- 1542,- 1543,- 1544,- 1545,-  
 1546,- 1547,- 1548,- 1549,- 1550,-  
 1551,- 1552,- 1553,- 1554,- 1555,-